

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 274

Mittwoch, den 23. November 1927

18. Jahrgang

Belegpreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die tägliche Seite 0.40 Gulden, Wochenbeilage 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Gulden. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Einschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 21552
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 21557.

Um Danzigs kommende Regierung.

Von Abg. Dr. Kamnitzer.

In der ersten Bestürzung über den Wahlausgang haben sämtliche bürgerlichen Zeitungen das Wahlergebnis mehr oder minder offen, aber im ganzen richtig dahin ausgewertet: Klarer starker Aufbruch nach links! Abkehr von den Deutschnationalen und ihrer Politik! Selbst die „D. N. N.“ haben am 14. 11. eine Linksbildung als die einzig mögliche an.

Vom 15. 11. ab erschienen und erscheinen in den bürgerlichen Zeitungen sehr durchsichtige Artikel „von besonderer Seite“ — wir kennen die Weise, wir kennen den Text, wie kennen auch die Verfasser — mit dem offensichtlichsten Zweck, den bei den Wahlen klar zutage getretenen Willen der Mehrheit des Volkes zu fälschen. Man darf — und vor allem darf und wird die Sozialdemokratie nicht vergessen, daß sie ihren Wahlsieg unter der Parole: Fort mit dem Rechtsblock! Fort mit der Willkürherrschaft der hauptamtlichen Senatoren! erfochten hat.

Man kann es lächelnd verstehen, wenn die Deutschnationalen und die bürgerlichen Splitterparteien, die durch den Wahlausgang zwischen sämtliche Stühle gesetzt worden sind, sich in kühnen Rechenkunststücken ergehen, um eine bürgerliche Mehrheit herauszurechnen. Wer Sinn für politischen Humor hat, kann sich eine Regierung Pichm-Blauber-Jewelowski sehr reizvoll vorstellen. Aber wir haben keine Zeit für lustige politische Experimente! Zu lange schon hat Danzig unter unklaren Mehrheitsverhältnissen gelitten. Jetzt hat der Wille des Volkes eine feste Mehrheit nach links geschaffen. Nur politische Reife kann sich an dem Willen des Volkes vorbeigehen wollen, und nur politische Torheit kann einen Splitterkongreß der möglichen festgesetzten Mehrheit weniger Parteien vorziehen.

Andere glauben, die „große Koalition“ propagieren zu sollen. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, je mehr Parteien eine Koalition umfasse, desto fester werde die Verbindung sein. Gerade das Gegenteil ist richtig! Je mehr die Parteien einer Koalition in ihren Grundanschauungen und politischen Zielen auseinandergehen — und diese Differenz wird in einer Koalition, in der die Sozialdemokratie die bei weitem stärkste Fraktion ist, nach rechts sehr schnell wachsen — desto mehr Konflikstoff ist vorhanden, desto brüchiger ist eine Koalition. Man hat übrigens früher in Danzig von einer großen Koalition immer nur gesprochen unter Betonung des Umstandes, daß eine feste Mehrheit nach links oder rechts nicht vorhanden war. Heute aber ist die Mehrheit nach links da.

Und nun eine Gewissensfrage an die Freunde der „Großen Koalition“: Hätte man sich für die große Koalition auch dann eingesetzt, wenn die Deutschnationalen 42 Sitze erhalten hätten? Mir ist die einzig richtige Antwort klar: Niemals! Die Propagandisten der großen Koalition sind Leute, die Angst vor der Sozialdemokratie haben, und andere, denen es bitter schwer fällt, ihre Macht abzugeben. Aber das ist nun einmal politisches Schicksal und ein im Grunde gesunder politischer Ausgleich. Die Freunde der großen Koalition verstehen ganz und gar die Wichtigkeit der Opposition im parlamentarisch regierten Staate. Diese Aufgabe geht bei einer Koalition nach links auf die Deutschnationalen und die ihnen verfeindeten Parteien über. In ihrer ersten Oppositionszeit haben die Deutschnationalen versagt, aber wenn sie in diese Aufgabe hineinwachsen, können sie sich an dieser Stelle politisch durchaus nach ihrer wirklichen Bedeutung auswirken. Deutschnationale und Sozialdemokratie können nur in Opposition zu einander stehen. Rechtskurs und Linkskurs sind in Danzig und überall unvereinbare Gegensätze!

Aber meiner Ansicht nach wird die Frage nach der Regierungsbildung in der bürgerlichen Presse ganz falsch gestellt. Man hat nicht zu fragen, welche Regierungen sind rechnerisch möglich und theoretisch denkbar, sondern die Fragestellung kann allein lauten: Welche Regierung ist imstande, die für Danzig brennenden politischen und wirtschaftlichen Aufgaben zu lösen?

Die wichtigste außenpolitische Frage steht die Sozialdemokratie in einer Befriedung des Verhältnisses zu Polen. Das Danziger Volk hat sich für diese Politik entschieden. Und auch diejenigen, die noch glaubten, die deutschnationale Außenpolitik als im Interesse Deutschlands liegend unterstützen zu müssen, werden jetzt durch den am Montag in der „Volksstimme“ abgedruckten Artikel des „Vorwärts“ zur Danziger Regierungsbildung eines Besseren belehrt worden sein. Der Artikel gewinnt seine große Bedeutung dadurch, daß er ganz offenbar von einem bedeutenden deutschen Politiker geschrieben oder doch beeinflusst worden ist, der über sehr gute Beziehungen zum deutschen Außenministerium verfügt und der deutschen Delegation in Genf sehr nahe stand.

In diesem Artikel wird ganz klar — und wie uns scheinen will, ganz — oder halboffiziös — ausgesprochen, daß die bisherige deutschnationale Außenpolitik des

Das neue belgische Kabinett.

Der zu erwartende Rechtskurs in der Außenpolitik.

Das neue belgische Kabinett ist bereits in den späten Abendstunden des Dienstag gebildet worden. Es stellt eine Koalition von Katholiken, Liberalen und christlichen Demokraten dar. Die Zusammensetzung ist folgende: Ministerpräsident und Kolonialminister Jaspars, katholischer Konservativer; Außenminister Gemans, liberal; Innenminister Senator Carnoy, katholischer Demokrat; Finanzminister Gontart, katholischer Konservativer; Kunst und Wissenschaft Vanthier, liberal (im vorigen Kabinett Minister des Innern); Justiz Vanjon, liberal; Eisenbahn und Verkehr Lippens, liberal; Kriegs- und Landesverteidigung de Brocquville, katholischer Konservativer; Arbeit Heiman, katholischer Demokrat; Landwirtschaft Baels, Katholik. Die neue Regierung verfügt über eine Mehrheit von 17 Stimmen.

Setzt also außenpolitischer Rechtskurs.

Allgemein betrachtet handelt es sich bei dem neuen Kabinett im Vergleich zu seinem Vorgänger um eine stark rechts gerichtete Regierung. Das dürfte insbesondere auch in Zukunft hinsichtlich der Außenpolitik zum Ausdruck

kommen. An der Richtung dürfte sich unter dem Druck der außenpolitischen Verhältnisse zweifellos nicht viel ändern, aber die Methode wird kaum die gleiche bleiben. Trotzdem ist bemerkenswert, daß jetzt auch die christlichen Gewerkschaftsvertreter nach außen eine politische Rolle zu spielen beginnen. Sie waren bisher nichts anderes als Waisenkinder der Katholiken.

Die Stimmung bei den Sozialisten.

Die sozialistische Kammerfraktion, die am Dienstagmittag ebenfalls zu einer längeren Sitzung zusammentrat, sprach den zurückgetretenen Ministern einstimmig ihr Vertrauen aus und stellte fest, daß angesichts der Haltung der bürgerlichen Minister keine andere Handlungsweise als der Rücktritt übrig blieb. Die Stimmung ist im sozialistischen Lager außerordentlich gut und siegesgewiß. Man hatte dort zwar nicht erwartet, daß die bürgerlichen Parteien ein Jahr vor den Neuwahlen einen Block gegen die Sozialisten bilden würden, aber man ist jetzt um so mehr überzeugt, daß die kommenden Wahlen den Sozialisten einen vollen Sieg bringen werden.

Ein kommunistischer Bluff.

Der versprochene Siebenstundentag in Wirklichkeit Kurzarbeit.

„In fünf Jahren voller Siebenstundentag in der Sowjetunion“ — so lautet der neueste Bluff der kommunistischen Presse. Die russische Regierung hat aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der russischen Sowjetunion den russischen Arbeitern den Siebenstundentag — versprochen. Für die deutschen Moskauer ist das gleichbedeutend mit der Sicherung des Siebenstundentages für die russischen Arbeiter.

Vom Versprechen bis zur Tat ist auch in Rußland ein weiter Weg, wie aus den führenden russischen Organen ganz klar hervorgeht. So schreibt z. B. die „Iswestija“ in ihrer Nummer 242:

„Es gibt Industriezweige, in denen die Längen des Arbeitstages noch immer mehr oder weniger unbestimmt ist. Hier müssen die Werktätigen die allergrößte Energie entwickeln, um durch Erhöhung der Arbeitsdisziplin die unerlässlichen Vorbereitungen für eine erfolgreiche Durchführung des Siebenstundentages zu schaffen.“

Im „Trud“ vom 19. Oktober schreibt der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrats, Rykow:

„Die Bestimmung des Zeitpunktes für den Übergang zu einem verkürzten Arbeitstag hängt davon ab, wie weit die Eigenschaften der Industrie einen solchen Übergang praktisch möglich machen und inwiefern dieser Übergang die weitere wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes gewährt.“

Das klingt schon wesentlich bescheidener als die großspurigen Redensarten der kommunistischen Presse. Auch in Rußland wird mit Wasser gekocht, und in Moskau weiß man nur zu gut, daß nur dann der Siebenstundentag durchgeführt werden kann, wenn es gelingt, eine ganze Reihe außerordentlicher Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Zunächst handelt es sich aber noch nicht einmal um das eigentliche Siebenstundentags-Problem. In Rußland herrscht die Arbeitslosigkeit, und man will, wie Sinowjew und Trotski erklären, zunächst lediglich die Arbeitslosigkeit auf

dem Rücken aller Arbeiter verteilen und deshalb die Arbeitszeit verkürzen. Man macht aus der Not eine Tugend und verspricht den Siebenstundentag, praktisch aber schafft man weiter nichts als Kurzarbeit. Kurzarbeit, d. h. Kürzung der Löhne, und das ist etwas ganz anderes als verkürzte Arbeitszeit bei steigendem Lohn oder mindestens gleichbleibendem Lohn. Der russische Siebenstundentag, wie ihn die Kommunisten heute propagieren, ist deshalb bis auf weiteres nur eine Möglichkeit, und sie wiederum steht bis auf weiteres nur auf dem Papier!

Zusammentreffen Chamberlain — Litwinow?

Englische Mutmaßungen über englisch-russische Wiederanknüpfungsmöglichkeiten.

In einem Teil der englischen Presse werden Mutmaßungen über die Möglichkeit eines Zusammentreffens zwischen Chamberlain und Litwinow zur Erörterung der englisch-russischen Lage im Sinne einer Wiederanknüpfung diplomatischer Beziehungen angestellt. In zuständigen Kreisen hält man es für wenig wahrscheinlich, daß die Lage sich bereits genügend entwickelt hätte, um britisch-russischen Erörterungen zu einem Ergebnis verhelfen zu können. Die englische Regierung erhebt allerdings keine grundsätzlichen Einwände gegen Verhandlungen mit Sowjetrußland und sei jederzeit bereit, russische Vorschläge zu beachten, die den Bedingungen entsprechen, die die britische Regierung von jeher als Grundlage eines entsprechenden Verhältnisses zur Sowjetregierung erklärt hat.

Abreise der russischen Delegation nach Genf.

Die russische Delegation, die an den Tagungen der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf teilnimmt, ist gestern unter Führung von Litwinow nach Genf abgereist.

Danziger Senats Deutschland nur geschadet hat. Hiermit ist auch von autoritativer deutscher Seite das politische Todesurteil bestätigt worden, das die Wahlen den Danziger Katastrophenpolitikern gesprochen haben. Wer will es in Danzig jetzt noch verantworten, die bisherige Außenpolitik, deren höchste Weisheit gesellschaftlicher Boykott und politische Verleumdung war, fortzusetzen? Das Steuer in Danzig muß nach links herum — im Interesse des Ausgleichs zwischen Deutschland und Polen.

Die wichtigste innenpolitische Aufgabe ist die Durchführung der Verfassungsänderung mit dem Ziele der Schaffung eines kleinen parlamentarisch verantwortlichen Senats. Zur verfassungsändernden Mehrheit bedarf es weder der Deutschnationalen noch der Nationalliberalen und der Beamtengruppe. Dem Zentrum sollte es leicht sein, zu seiner grundsätzlichen Stellungnahme bei Schaffung der Verfassung zurückzuführen. Für das Staatsinteresse und für die Sozialdemokratie, die unter dieser Parole gesiegt hat, bleibt die Verfassungsänderung eine Kernfrage, die von der neuen Regierung gelöst werden muß, aber niemals mit, sondern nur gegen die Deutschnationalen gelöst werden kann.

Das gleiche gilt für die übrigen wichtigen innenpolitischen Fragen des Wohnungsbauwesens, der Verwaltungsreform, der Sozialgesetzgebung, der kulturellen Probleme usw., auf die heute hier nur andeutungsweise, aber darum nicht mit weniger Nachdruck hingewiesen werden soll.

Ganz fehlt in den Erörterungen über die Regierungsbildung der Hinweis auf das große und schwere wirtschaftspolitische Problem, vor das Danzig durch den bevor-

stehenden Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages gestellt wird. Königsberg und Stettin machen alle Anstrengungen, um den Vertrag und die Tarife so zu gestalten, daß sie Danzig so viel wie möglich von seinem Export und Import abnehmen. Der „Stettiner Generalanzeiger“ hat die Stettiner Anträge mit den Worten begleitet: „Wer diese Anträge ablehnt, fördert damit polnische Interessen.“ Man denkt dort also nicht an die Interessen des deutschen Danzig. Deshalb müssen wir selbst an uns denken und müssen handeln — so schnell wie möglich. — Ein gewisser Exportrückgang wird unvermeidbar sein, aber er muß im Interesse der Danziger Wirtschaft, Unternehmer und Arbeiter, so gering wie möglich gestaltet werden. Dazu müssen vor allem mit aller Beschleunigung die Verhandlungen mit Polen über die Abschaffung der gebrocheneren Tarife durchgeführt werden. Glaubt man wirklich, daß hier eine bürgerliche Regierung unter deutschnationaler Führung der richtige Vertragspartner ist? —

Die vorstehenden Ausführungen wollten die Frage der Regierungsbildung von der Seite der schwebenden Probleme aus aufrollen und die Erörterung damit in das richtige Fahrwasser leiten. Es sind nicht alle Probleme berührt worden, sondern nur die wichtigsten und brennendsten. Aber alle Probleme werden gelöst werden können, wenn Danzig eine Regierung erhält, die, gestützt auf eine sichere Mehrheit, sich einzig in dem festen Willen, durch vernünftige Wirtschaftspolitik nach außen und sparsamste Verwaltung im Innern allen Kreisen des Danziger schaffenden Volkes zu dienen.

Rücktritt des estnischen Kabinetts.

Das Kabinett Teemant ist zurückgetreten, nachdem das Parlament einem sozialistischen Antrag in der Frage der Erhaltung der neuen Hypothekendarlehen zugestimmt hatte, den die Regierung bekämpft hatte.

Haftentlassung Röttchers abgelehnt.

Lächerlichkeiten.

In der Landesverratsache gegen den in Wiesbaden verhafteten Redakteur der „Menschheit“, Röttcher, fand gestern der von den Verteidigern beantragte Haftprüfungsstermin statt. Die Haftentlassung wurde abgelehnt. Der Untersuchungsrichter vertrat den Standpunkt, daß Fluchtverdacht vorliege, da ja auch die beiden Mitbeschuldigten, Professor Förster und Hertel, sich außerhalb der deutschen Gerichtsbarkeit befänden. Röttcher wurde mitgeteilt, er habe sich im Jahre 1924 bereits einmal einem schwebenden Verfahren entzogen. Röttcher behauptet, er höre erst heute, daß damals ein Verfahren gegen ihn anhängig war.

Die heftigste Sozialdemokratie zur Regierungsbildung.

Der Landesvorstand und der Landesauschuß der Sozialdemokratischen Partei Hessens nahmen einstimmig eine Kundgebung an, in der es heißt: In der Frage der Regierungsbildung sind Landesvorstand und Landesauschuß der Sozialdemokratischen Partei als der weitaus stärksten Fraktion auch im neuen Landtage entsprechende ausschlaggebende Stellung eingeräumt werden muß.

Zur Fälschung der Tschernowez-Noten.

Eine Erklärung des Auswärtigen Amtes.

In der Angelegenheit der Fälschung sowjetrussischer Tschernowez-Noten wendet sich das Auswärtige Amt gegen die Nachricht, daß es neuerdings bei der Polizei, dem Untersuchungsrichter und der Presse eine „Dreimächtigkeitsentfaltung“ habe, um die weitere Aufführung der politischen Hintergründe der Fälschungen, in denen die Tschernowez-Noten eine maßgebende Rolle spielen, zu verhindern. Das Auswärtige Amt habe im Gegenteil von Anfang an allen beteiligten Stellen gegenüber entscheidenden Wert auf eine reifliche Aufklärung und Verfolgung der Fälschungen und ihrer Zusammenhänge gelegt und dabei nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß auf deutschem Boden unter keinen Umständen irgend welche politischen Umtriebe gegen auswärtige Mächte gebuldet werden können. An diesem Standpunkt habe sich nicht das Geringste geändert.

Die deutsche Delegation für die Abrüstungskonferenz.

Deutschland wird auf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz wiederum durch den Votschaffer Grafen Bernstorff vertreten sein. Die deutsche Delegation, die Graf Bernstorff führt, besteht aus Geheimrat Weizsäcker vom Auswärtigen Amt, Oberst v. Bötticher vom Reichswehrministerium und Admiral Freiherr v. Freiberg von der Reichsmarineleitung.

Kommunistische Obstruktion in der französischen Kammer.

Um das Marinebudget. — Vertrauensfrage Poincarés.

Die Erledigung des Marinebudgets in der gestrigen Kammer Sitzung wurde durch fortgesetzte kommunistische Obstruktion unmöglich gemacht. Siebenmal stellten die Kommunisten aus den verschiedensten Gründen Änderungsanträge, die zwar sämtlich abgelehnt wurden, aber die Beratungen stark aufhielten. In einem weiteren Zwischenfall kam es, als der sozialistische Abg. Renaudie gegen die Abwesenheit Poincarés in seiner Eigenschaft als Finanzminister protestierte. Angesichts der fortwährenden Obstruktion der Kommunisten hat der sozialrepublikanische Abg. Candace seinen gestern eingebrachten Antrag auf Verzögerung der Debatte ergänzt durch den Antrag, das dringliche Verfahren für die Be-

Chloroform.

Von Claude Duval.

Herr Solwette Choutard hatte seit undenkbar langen Zeiten eine schlechte Nacht hinter sich.

Hinter seinen sicheren Rentengeldern und seiner noch sichereren Mauer unberechenbarer Egoismus verchanzt, war Solwette Choutard fünfzig Jahre alt geworden, ohne jemals einen ernsthaften Zusammenhang mit den feindlichen Mächten des Lebens erlitten zu haben. Ganz systematisch hatte er seine Augen vor jeglicher Art mitmenslichen Seiden verschlossen, denn er hatte alles, was möglicherweise seine Ruhe stören könnte, und außerdem sah er voll Verachtung auf alle Lebensfreude und überfordelnde Jugend. Seine Zeitung diktierte ihm die Anschauungen, die er zu haben für nötig hielt, so daß Herr Solwette Choutard zu allem auch noch den Beschwerden des persönlichen Denkens entziehen war.

Da trat plötzlich die Begebenheit ein, die wie eine Bombe Herrn Choutards friedvolles Dasein gewissermaßen zerplättete. Ein überraschend schnell eingetretenes Uebelbefinden hatte ihn dazu veranlaßt, einen Arzt aufzusuchen, der eine „augenärztliche Operation“ anordnete. Die folgende Nacht war ein einziges Abdrücken. Herr Choutard fühlte sich von starken Händen ergreifen, riss sich los, entfloß, wurde von neuem ereilt, gepackt und in einen großen Raum geschleppt, in dem unzählige blaue und scharfe Instrumente in grellem Licht aufblitzten. Am nächsten Morgen erwachte Solwette Choutard in Schweizer gebadet. Als er etwas später auf die Straße ging, war alles verändert. Immer, wenn er irgend etwas Neues sah, dachte er:

„Wenn ich das wieder sehe — dann ist es geschehen!“

Er besuchte einen Freund, der auch Arzt war, und ihm seine Befürchtungen befügte. Nach einer kurzen Untersuchung vermaß er ein Klirren von blitzenden Instrumenten auf blanken Glasplatten, würde einen starken Geruch von Aether und Chloroform und der Freund riefte diesebe Diagnose, wie sein Kollege.

Daraufhin war Herr Choutard wie verwandelt. Er beschäftigte sich mit allen möglichen Dingen, die ihm früher ganz gleichgültig gewesen waren. Ganz unwillkürlich entdeckte er auch seine besonders privilegierte Stellung innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Ein Bettler, der jahrelang draußen vor seinem Stammtisch gehandelt hatte, und dem er nie auch nur einen freundlichen Blick geschenkt hatte, und noch viel weniger einen Son, steht plötzlich zu seinem maßlosen Erstaunen ein Arztkrankenkass in seinen Hut fallen.

Es ist Nacht.

Herr Choutard erhebt sich von seinem Krankenhaustbett, kleidet sich an, öffnet ein Fenster, springt in den Hof — er

ratung des Budgets 1928 anzuwenden. Ministerpräsident Poincaré soll beabsichtigen, für die Annahme dieses Antrages die Vertrauensfrage zu stellen. (Seine alte Taktik, bei der er mal hineinfallen wird! D. R.)

Das Mißtrauensvotum gegen Baldwin.

Statt Donnerstag erst nächsten Dienstag Abstimmung.

Im Unterhause teilte Baldwin mit, daß der Arbeiterpartei am 29. d. M. Gelegenheit zur Aussprache über das von ihr in Verbindung mit der Lage in der Kohlenindustrie beantragte Mißtrauensvotum gegen die Regierung gegeben wird.

Verlängerung der mexikanischen Präsidentschaften.

Das Parlament nahm einstimmig ein Gesetz an, durch das die Präsidentschaften auf sechs Jahre verlängert wird. Das Gesetz tritt nach der Präsidentschaftswahl des nächsten Jahres in Kraft.

Die „streitbare Kirche“ in Mexiko.

Verteidigung der „religiösen Freiheit“ mit Bomben.

Die mexikanischen Behörden stellten als Urheber eines vor kurzem erfolgten Oregon-Attentats führende Mitglieder der sogenannten Liga zur Verteidigung der religiösen Freiheit fest, darunter mehrere Geistliche. Auch Bomben, Waffenmaterial und Dokumente wurden gefunden, die klar beweisen, daß diese Liga an den letzten Aufständen stark beteiligt war. Sämtliche Verhaftete sind voll geständig.

Amerika und die Abrüstungskonferenz.

Keine militärischen Sachverständigen.

Die amerikanische Regierung wird sich bei den Beratungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf durch ihren Botschafter, Hugh Wilson, vertreten lassen. Wilson wurde jedoch angewiesen, an den Sitzungen des Spezialkomitees für die politische Abrüstung nicht teilzunehmen, da diese Fragen Europa allein angingen. Dem Gesandten Wilson werden keine militärischen Sachverständigen beigegeben werden.

Wenn die Südsee wellen leise rauschen...

Amerika gegen die Abhaltung einer neuen Flottenabrüstungskonferenz.

Die aus London gemeldeten Andeutungen, wonach Großbritannien den Wunsch hege, daß eine neue Flottenabrüstungskonferenz einberufen werde, werden in Washington mit geringer Begeisterung aufgenommen, besonders in Marinekreisen befürchtet man, daß eine Erneuerung der Genfer Konferenz und das nachträgliche Einlenken des britischen Admiralsstabes die Aussichten, den Kongreß zur Vergrößerung des Bestandes an amerikanischen Kreuzern zu bewegen, sehr verringern würden.

Gehalten am Flottenprogramm.

Eine Erträge-Meldung aus Washington besagt: Amtlich wird erklärt, daß das dem gegenwärtigen Kongreß vorzuliegende Flottenprogramm von dem Beschluß Großbritanniens, den Bau zweier Kreuzer aufzugeben, nicht berührt werden wird. Präsident Coolidge und die Marinebehörden sind der Ansicht, daß die Stärke der amerikanischen Kriegsmarine weit unter der normalen Höhe ist.

Rösig Kofle.

Die Zusammenstöße in Nordcolorado.

Die Zahl der Personen, die bei dem gestrigen Kampf zwischen streikenden Bergarbeitern und Polizei getötet wurde, hat sich infolge Ablebens zweier Verletzter auf insgesamt fünf erhöht. Acht Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe und Stockschläge schwer verletzt. Bevor die 20 Mann starke Polizei das Feuer eröffnete, war es zu einer wahren Schlacht gekommen.

muß eine Mauer übersteigen, die aber nicht sehr hoch ist, dann befindet er sich auf der Straße, wo es dunkel und leer ist. Er erwischt einen Wagen! Endlich! Herr Choutard ist dabei. Er durchwühlt eine Schublade und geht hinunter, um den Chauffeur zu bezahlen. Verärgert steigt er wieder die Treppe hinauf. Ach — was ist das nur? Ein größlicher Schmerz macht sich in seinem Leib bemerkbar. Ihm ist, als ob ein hochhaltiges kleines Tier mit scharfen Zähnen an seinem Fleisch nagt — jammert — leidet entsetzt er sich — er ist vor der Operation gestochen — aber die Schmerzen — die Schmerzen —

Mit zitternder Hand schreibt Herr Choutard auf ein Stück Papier: „Ich habe mich selbst getötet, denn ich will nicht operiert werden.“

Er löst die Gasflasche und öffnet dann wieder den Hahn. Das Gas verbreitet sich im Raum — was für ein merkwürdiger Geruch das doch ist?

Wie riecht dies Gas denn? Herr Choutard durchwühlt sein Gedächtnis. Plötzlich fällt es ihm ein. Das Gas riecht nach Chloroform. Dann sagt er ganz laut: „Das Gas riecht nach Chloroform!“

Er erwacht. Sein Freund, der Arzt, steht neben ihm und sagt lächelnd: „Nur immer ruhig. Alles ist nach Wunsch verlaufen.“

Herr Choutard sieht sich erkaut und begreift. Es ist geschehen. Es hat also sein sollen. Dann muß es nun auch ganz anders mit ihm werden, und Herr Choutard dachte gleich darüber nach, wie das neue Leben werden sollte — denn nun mochte er leben — ein anderes und besseres Leben.

Entdeckung Beihels? Bei den Ausgrabungen der amerikanischen archäologischen Schule in Jerusalem wurde, wie man annimmt, die aus dem Alten Testament bekannte Stele Beihel, wo Jakob seinen Traum gehabt und wo sich Jerobeam's Goldenes Kalb befunden haben soll, festgestellt. Archäologische Geräte und Geräte sind in überraschend geringer Tiefe entdeckt worden.

Verkauf falscher Hölzer-Bilder in der Schweiz. Unter dem dringenden Verdacht des Verkaufes gefälschter Hölzer-Gemälde als echte wurde in Zürich ein österreichischer Kunsthandwerker verhaftet.

Ein geistiger Führer der Juden in Polen gestorben. In Warschau starb im Alter von 55 Jahren der jüdische Schriftsteller A. D. Romberg, der eine führende Rolle in der jüdischen Literatur in Polen spielte und Mitarbeiter zahlreicher jüdischer Blätter war. Romberg hat auch Romane geschrieben und sich dramatisch betätigt. Er war Vorsitzender des jüdischen Schriftsteller- und Journalistenverbandes in Polen.

Eine Benachteiligung der Sozialdemokratie?

Statt der bisherigen zwei nur noch ein Vertreter der Sozialdemokraten in der Ratowitzer Stadterwaltung.

Der Wojewodschaftsrat befaßte sich gestern erneut mit der Ernennung von deutschen Mitgliedern für die Ratowitzer kommunalistische Stadterwaltung. Es wurden fünf Vertreter ernannt, von denen auf die deutsche Wahlgemeinschaft vier und auf die deutsche Sozialdemokratie einer entfiel, während bei der erstmaligen Ernennung die deutschen Wahlgemeinschaften drei und die deutsche Sozialdemokratie zwei Sitze innehatten.

Verhaftungen wegen antisozialistischer Betätigung.

Wie die Agencia Stefani meldet, ist der Abg. Ponzio di Sansebastiano verhaftet worden, weil er Mittel aufgebracht habe, um Umstürzern und Antisozialisten die Flucht aus Italien zu ermöglichen. Ponzio di Sansebastiano habe erklärt, daß er aus Haß gegen den Faschismus gehandelt habe. Auch der ehemalige Abgeordnete General Benetton wurde wegen seiner dem faschistischen Regime feindseligen Tätigkeit verhaftet. Er sei in verschiedenen kompromittierenden Dokumenten wiederholt genannt worden und habe zugegeben, mit Ponzio über die politische Lage und die Lage der Flüchtlinge im Auslande gesprochen zu haben.

Mehrheit und Opposition.

Das Stimmverhältnis innerhalb der russischen kommunistischen Partei.

Die „Pravda“ meldet, daß seit dem 30. 10., dem Beginn der Fortschrittsdiskussion, bis zum 22. November in den verschiedenen Orten der Sowjetunion abgehaltenen Parteiversammlungen sich für die Linie des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der U. S. S. R. 555 520 Parteimitglieder ausgesprochen hätten, dagegen 3264 oder 0,6 Prozent.

Krankenkassenrat in München.

Weitere Verstärkung des freigewerkschaftlichen Einflusses.

Am Sonntag fand in München die Wahl des Ausschusses der Münchener Ortskrankenkasse statt, der ein heftiger Wahlkampf zwischen den freien und den christlichen Gewerkschaften voraussetzte. Die Wahl brachte, trotz der schlechten Wahlteilnahme (50 Prozent), den freien Gewerkschaften einen großen Erfolg, indem sie 61 006 Stimmen und damit 48 Ausschußmitglieder erlangten. Die Christlichen erhielten dagegen nur 26 016 Stimmen bzw. 17 Vertreter. Der Vorstand setzt sich künftighin zusammen aus 10 freien Gewerkschaftlern und 4 Christlichen.

Muß i denn, muß i denn...

Auslandsreise des Kreuzers „Berlin“.

Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“, Kapitän z. S. Kolbe, hat sich in Berlin von Oberbürgermeister Boeck verabschiedet. Der Kreuzer „Berlin“ tritt am 1. Dezember von Kiel aus eine etwa zweijährige Reise an, die das Schiff fast um die ganze Welt führt. Oberbürgermeister Boeck wünschte dem Patenschiff der Stadt Berlin vollen Erfolg und trug dem Kommandanten Grüße für die Befahrung auf.

Das Mittelalter muß abgebaut werden!

Selbständigkeitsrenten sollen aufgewertet werden?

Das Landgericht Wiesbaden hat in einem Prozeß des Freiherrn von Kreuzen, Oberst (Maffau), gegen den preussischen Staat wegen Aufwertung einer Leibrentenrente — er wollte eine mehr als 100prozentige Aufwertung — die Klage kostenpflichtig abgewiesen mit der Begründung, daß dieser Anspruch absolut überholt, überlebt und unstatlich sei. Inzwischen haben auch mehrere andere Standesherrn gegen den Preussischen Staat Klage erhoben, um die von Preußen abgelehnte Aufwertung der Renten für Judenrecht, Selbständigkeit, Gräuelrenten — die abgelehnte Pflicht der früheren Untertanen, den Adelsjünglingen bei der Heirat Brautgelder und Brautpühner zu liefern — durchzusetzen. Die Reichsregierung aber denkt trotzdem immer noch nicht daran, den längst fälligen Gesetzentwurf über die Ablösung der standesherrlichen Renten fertigzustellen.

Eine deutsche Puccini-Uraufführung.

Die „Schwalbe in Kiel.“

Die „Schwalbe“ ist eine eigenartige Mischform von Oper und Operette. Die Musik trägt alle Kennzeichen von Puccinis letzter Schaffenszeit. Verschiedenartiger Reichtum an Melodien. Während Puccini sonst seine letzten Akte aus schon vorhandenen Motiven zusammenzubauen pflegt, enthält der dritte Akt der „Schwalbe“ in dem herrlichen Duett einen neuen musikalischen Höhepunkt. Charakteristisch die große Einfachheit der Instrumentation. Manches deutet auf die „Turandot“ hin. Bei der deutschen Uraufführung der „Schwalbe“ am Kieler Stadttheater wurde die Handlung in die Gegenwart verlegt. Generalintendant Georg Hartmann hat bei seiner zeitlichen Fassung revidierte Wert mit Sorgfalt und Geschmack inszeniert: als Ausstattungsgedanken großen Stils. Eugen Jochum als Dirigent brachte alle Elemente der Partitur zu letzter Auswirkung. Erlla Parbo schien für die Titelrolle prädestiniert. Johannes Scherrich, Georg Wilhelm Rothbar und Hermann Ed trugen zum hohen Niveau der Aufführung bei.

Deutsche Musiker in Warschau. Die größten Erfolge auf dem Gebiete der deutsch-polnischen Annäherung erzielen bisher die Musiker. Wie Wanda Landowska und Bronislaw Huberman mit großer Herzlichkeit in Deutschland aufgenommen werden, so erreichen auch deutsche Musiker im polnischen Konzertleben unbekanntere Erfolge. Als einer der bedeutendsten kammermusikalischen Ereignisse der ersten Monate des Warschauer Konzertwinters hat das polnische Publikum kürzlich das Auftreten des Dresdener Quartetts begrüßt. Jetzt machte im Rahmen der Warschauer Philharmoniekonzerte der junge Berliner Pianist Franz Schoborn, vor allem mit der Wiebergabe des Lisztischen A-Dur-Konzerts, nicht weniger starken Eindruck. Auch in anderen polnischen Großstädten sind deutsche Musiker in den letzten Jahren heiß ohne Vorurteil und in ihrer Leistung sachlich gewürdigt worden.

Die Revision der internationalen Urheberrechtsübereinkunft. Nach einer Mitteilung der italienischen Regierung wird die ursprünglich für Oktober d. J. in Aussicht genommene internationale Konferenz zur Revision der Besatz revidierten internationalen Urheberrechtsübereinkunft am 8. Mai 1928 in Rom beginnen.

Die Biene Raja ukrainisch. Die Biene Raja von Balbemar Busjels ist in ukrainischer Uebersetzung mit Illustrationen des ukrainischen Künstlers Gordynski in Semberg erschienen. Das Buch ist von der ukrainischen Pädagogischen Gesellschaft herausgegeben worden, welche die Leitung des gesamten ukrainischen Privatunterrichts in Polen in der Hand hat.

Das amtliche Wahlergebnis.

Heute mittag trat der amtliche Wahlausschuss zusammen, um das Ergebnis der Volksstimmwahl vom 13. November endgültig festzustellen.

Table with 2 columns: Party Name and Votes. Includes Allgemeine Rentnerpartei (578), Arbeitnereingruppen (68), Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft (4227), etc.

Wahlberechtigt waren 214 963 Personen; an gültigen Stimmen sind 182 986 abgegeben worden.

In der Mandatsverteilung trat gegenüber dem vorläufigen Ergebnis keine Änderung ein.

Der Aufwertungsschwindel zusammengebrochen.

„Betriebsanwalt“ Winter ausserziffen. — Die Sparrer haben das Nachsehen.

Von Zeit zu Zeit erschienen auch in Danzig Angehörige des „Betriebsanwalts“ Winter aus Leipzig, die den Inhabern von alten deutschen Banknoten goldene Berge versprochen, fleckige Gelder einzuliefern, und dann, nachdem die Danziger Schatzkammer anständig Welle gelassen hatten, das Feld ihrer geminnbringenden Täuschung verließen.

Jetzt ist eingetroffen, was wir schon längst erwartet haben. Nach Tausenden von Prozeduren und gerichtlichen Niederlagen fand Winter immer wieder Gläubiger, die sich ihm und ihr Geld zur Verfügung stellten und alles glaubten, was dieser gerissene Gauner ihnen vormachte.

Tausend haben ihm ihren letzten Groschen geopfert, und zwar für eine Sache, deren Erfolg von vornherein in Frage stand. Hoffentlich beschäftigt sich der Staatsanwalt näher mit diesem Herrn, der sich auf Kosten der Armen bereichert hat.

Nach einer Mitteilung des Volksstaates ist festgestellt worden, daß Winter im Oktober 1928 den Offensivplan wegen einer Forderung von 92,80 Mark geleistet hat. Bereits sieben Monate später veröffentlichte er in seinem Sprachorgan „Wahrheit und Recht“ einen Jahresrechnungsbildbericht des Bundes, der mit einem Defizit von etwa 183 000 Mark abschließt.

Winter macht Flugzeugreifen ohne Zahl. Sein etwa 22jähriger Sohn ist auf einer

Studienreise nach Australien.

Seine Frau verließ ihn in Begleitung seines Bundessekretärs Flemmina unter Mitnahme von 12 000 Dollar. Die seiner Anhängerhaft in Wahrheit und Recht gegebene Darstellung, seine Frau weile in einem Sanatorium, ist unrichtig. Wichtig ist vielmehr, daß Winter selbst nach dem Verschwinden seiner Frau bei der Polizei die Anzeige erstattete, sich aber belehren lassen mußte, daß es unter Eheleuten keinen Diebstahl gibt.

Das Frische Haff vereist.

Im westlichen Teile des Frischen Haffes sind die Tonnen zur Bezeichnung der Fahrwasserstraßen und Untiefen am 17. d. M. aufgenommen. Die Untiefen-Tonnen sind durch Eiden erlegt.

Unter Bezugnahme auf die Betriebsordnung für den Königsberger Seelanal wird bekanntgemacht, daß bis auf weiteres die Fahrt im Königsberger Seelanal nur im Gefolge eines Eisbrechdampfers vorgenommen werden darf.

Der Schiffsbetrieb im östlichen Teil des Frischen Haffes ist vom 21. 11. ab der Eisverhältnisse wegen geschlossen. Sämtliche Feuer, welche nach dem Leuchtfeuerverzeichnis nur brennen, solange das Haff eisfrei ist, sind gelöscht worden.

Ein feiner Weinhändler.

Der Arrestbruch und die Mitangeklagten.

Der frühere Weinhändler Walter R. in Danzig hatte sich mehrfach wegen Schmuggels, Falschhinterziehung und Weinsteuerverhinderung strafbar gemacht und stand in regem Verkehr mit der Strafabteilung des Landesamts. Ihm waren Weine und Zigaretten beschlagnahmt. Durch diese Maßnahme kam er in eine schlechte Vermögenslage.

Waren. Um sich etwas zu bereinigen, wandelte er seine Firma in eine Gesellschaft m. b. H. um, machte sich zum Geschäftsführer und verpackete die neue Firma an den Kaufmann Otto K. in Danzig. Er wurde in Untersuchungshaft genommen, aber wieder entlassen.

Im Februar 1927 übergab er das Geschäft seiner Frau, um nach Warschau zu reisen. Er hielt es aber für praktisch nicht mehr zurückzuführen, sondern sich fern von der Heimat zu halten. Er soll in Deutschland sein. Sein Aufenthalt ist auch seiner Frau unbekannt.

In Danzig hat er eine Reihe Mindererschuldiger hinterlassen und den Justizbehörden bleibt nur übrig, sich an diese zu halten. Das ist wiederholt geschehen. Es wird verhandelt gegen R. und Genossen, aber R. fehlt stets. So war auch jetzt wieder R. soch Genosse. R. hatte 10 bis 20 Tausend Zigaretten, die mit Beschlag belegt waren, beiseite geschafft, indem er sie aus dem Lager entfernte und bei Angestellten unterbrachte. R. soll sich der Beihilfe schuldig gemacht haben und stand vor dem Schöffengericht. Das Gericht verurteilt: R. wegen Beihilfe zu 150 Gulden Geldstrafe. Wegen R. wurde ein Haftbefehl erlassen.

Eid gegen Eid.

Ueber ein Drahtseil getollert.

Eines Abends im August, es war noch ganz hell, empfand eine Frau D. mit ihrer Tochter das Bedürfnis, sich das Schaufenster eines Modewarengeschäftes auf dem Holzmarsch zu betrachten und überquerte von den Anlagen aus die Straße nach der westlich gelegenen Häuserreihe zu. Dort standen dicht am Bürgersteig zwei Autodrahtseile, die durch ein Drahtseil verbunden waren, weil das eine Auto einzeln keine Fahne hatte und zur Garage geschleppt werden sollte. Das Drahtseil lag zwischen den Autos auf etwa 2 Meter platt auf der Erde. Die Tochter der Frau D. hatte es, ohne dadurch irgendwie behindert zu sein, schon überbritten, Frau D. hatte wahrscheinlich ihre Gedanken bereit bei dem kurz davor befindlichen Schaufenster, überfah das Seil, obwohl die übliche Aufmerksamkeitsbereitschaft drum herumstand und blieb mit einem Absatz daran hängen, so daß sie zu Boden stürzte und sich einige Verletzungen zuzog. Sie konnte sich sofort wieder erheben, hat aber einige Zeit an den Folgen zu leiden gehabt.

Die beiden Chauffeure mußten daher für den Unfall verantwortlich sein, da sie, obwohl das Seil flach auf der Erde lag, das die Straße überschreitende Publikum nicht genügend aufmerksam gemacht hatten. Die Sache kam deshalb vor den Einzelrichter. Die Beweisaufnahme ergab verschiedene sehr krasse Widersprüche. Mutter und Tochter beschworen, obwohl sie der Richter wiederholt ermahnte, sich genau zu bestimmen, daß sie keinen der beiden Chauffeure neben den durch das Seil verbundenen Wagen gesehen hätten, während der von der gegenüberliegenden Straßenseite hinüber gefommener Chauffeur eidlich bekundete, er habe seinen beiden Kollegen bei der Anlegung des Seiles Hilfe geleistet. Als der Unfall passierte, hätten beide neben den Wagen gestanden.

Im Prinzip handelte es sich in diesem Fall darum, ob den beiden Chauffeuren eine strafbare Handlung nachzuweisen war, was für den Ausgang des Zivilprozesses der Krankenkosten wegen von erheblicher Wichtigkeit ist. Beide wurden für schuldig befunden und zu geringen Geldstrafen verurteilt. Die Verurteilten erklärten, daß sie gegen die Entscheidung Berufung einlegen werden.

Die Kommunisten in der Freidenkerbewegung.

Sie unterbinden die sachliche Arbeit.

Die zu gestern einberufene Freidenkerverammlung mußte nach kurzer Zeit geschlossen werden. Den Anlaß zu der vorzeitigen Schließung gaben die Kommunisten. Schon bei Bekanntgabe der Tagesordnung verurteilten ihr Anführer Freidemeyer durch immerwährende Wortmeldungen zur Geschäftsordnung den ruhigen Verlauf der Versammlung zu stören, so daß die mehr vom Vorsitzenden auf 10 Minuten vertagt werden mußte.

Trotzdem Freidemeyer zur Tagesordnung keinen Änderungsantrag stellte hatte und somit auch zur Geschäftsordnung nichts zu sagen hatte, ließ der Vorsitzende nach Wiedereröffnung der Versammlung abstimmen, ob Freidemeyer das Wort erhalten sollte. Die Abstimmung entschied dem Vorstand zweifelhaft und er bestellte zwei Mitglieder zur Auszählung der Stimmen.

Nun verurteilte der kommunistische Abgeordnete Maschke in Verbindung mit einigen Versammlungsteilnehmern einen derartigen Tumult, daß der Vorsitzende sich gezwungen sah, die Versammlung zu schließen. Somit konnte in sachliche Verhandlungen nicht eingetreten werden.

Wenn die Freidenkerbewegung in Danzig gesunden soll, so wird der Ausschluß einiger systematischer Störenfriede nicht zu umgehen sein. Wie wir hören, werden die diesbezüglichen Anträge beim Hauptvorstand gestellt werden.

Nach dem Verlauf der gestrigen Mitgliederversammlung erscheint es dem Vorstand vorläufig am besten, Mitgliederversammlungen einzuberufen. Dieses bezieht sich jedoch nicht auf die Lichtbildervorträge im Januar, worüber später noch weitere Bekanntmachungen erfolgen werden.

Bildhauerkunst und Baugeschichte.

Entwicklungsgesetze der Plastik.

In diesem Winter wird die Vereinerung zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler in Danzig eine Reihe von Vortragsabenden veranstalten, die sich mit Problemen der modernen Baukunst beschäftigen werden. Als Einleitung für diese interessante Vortragsreihe war der gestern abend von Professor Krüger in der Aula der Technischen Hochschule gehaltene Vortrag über die „Entwicklungsgesetze der Bildhauerkunst und ihre Anwendung auf die Baugeschichte“ gedacht. Professor Krüger behandelte nur den ersten Teil seines Themas. An Hand von Bildnissen versuchte er, sich mit den Entwicklungsgesetzen der Plastik auseinanderzusetzen. Er ging dabei von den Grundgesetzen des orientalischen und des europäischen Kunstideals aus und versuchte diese zunächst einmal eingehend zu ergründen. Während in den ägyptischen und byzantinischen Kulturkreisen die Fläche wesentlicher Ausdrucksmittel ist, betont die griechisch-römische und gotisch-europäische Plastik, näher das Körpergefühl, die Rundung der Gestalt, die fließende Bewegung. In Verfolg weiterer Betrachtung kommt man zu dem merkwürdigen Ergebnis, daß innerhalb des europäischen Kulturkreises die künstlerische Gestaltung in fast gleicher Weise zu völlig verschiedenen Zeiten sich wiederholt. Dabei ergibt sich eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen archaischer und romantischer Kunst, zwischen spätarchaischer und gotischer und zwischen klassischer Kunst und der der Renaissance.

In einem zweiten Vortrage, der am 29. November in der Hochschule stattfindet, wird Professor Krüger die vorher erwähnte Betrachtungsweise auf die Baukunst in Anwendung bringen.

Der dämliche Hund wird bestritten!

Bilder vom Gewerbegericht.

D, was gibt es in der Welt für Möglichkeiten, Geld zu verdienen! Ich denke hier in erster Linie an die unzähligen Auflagen, die etwa ein Kompendium einischlagiger Entlassungsgaründe erleben würde. Wie viele Unternehmer jeder Branche warten seit Jahr und Tag auf ein diesbezügliches Werk! Unternehmer insonderheit, deren einer gefilbert werden soll.

Er ist Gastwirt. Besitzt einen gut gehenden Laden. Besondere Kennzeichen: häufiger Gast des Gewerbegerichts. Eines Tages entläßt er ein in seinem Betriebe beschäftigtes junges Mädchen fristlos. Das ist sein gutes Recht, wenn er gutes Recht dazu hat. Wie steht es damit? Das junge Mädchen soll mit Bezug auf den Wirt zu einer Kollegin gelangt haben, er sei ein dämlicher Hund. Das ist an und für sich deutlich und hart. Aber sie hat es nicht gesagt und ist demnach grundlos entlassen, so daß wieder einmal jener Gastwirt zum Gast wird, auf dem Gewerbegericht. Er sitzt auf hohem Pferd und lehnt jeglichen Vergleich ab. Bis das junge Mädchen schließlich die Ladung der Kollegin, zu der sie jenen „dämlichen Hund“ geküßert haben soll, beantragt. Prompt zieht die Gegenseite sich zurück und zahlt die verlangte Entschädigung.

Vor der Verhandlung komme ich mit dem Herrn Arbeitgeber ins Gespräch. Er schildert mir seinen Fall. Trägt dich auf. „Das waren doch noch andere Zeiten, als ich in Glettsch ...“ Aus Schließen ist er? (Wem?) Sollte es nicht eher — „Kantig“ gewesen sein? Nach dem, was man erzählt. Man erzählt nämlich, d. h. aus seinem Munde, daß er den Kutscher bezwingen fristlos entlassen habe, weil seine Behandlung der Pferde eine Schande gewesen sei. Ein Pferd habe geknickt; dem Kutscher sei es nicht aufgefallen, daß es infolge eines Nagels hinkte. Das habe er als hinreichenden Grund zur Entlassung angesehen. Vierzehntägige Kündigungsfrist habe für ihn gar nicht in Frage kommen können.

„Am, haben Sie Zeugen mitgebracht?“ fragt der Vorsitzende. Zwei Zeugen sind bereit, ihre Aussagen mit nichts geringerem als ihrem Eide zu bekräftigen. Der Eid bleibt ihnen erspart, man glaubt ihren Aussagen auch ohnehin, um so mehr, als sie noch im Dienst des betreffenden Herrn stehen und sich trotzdem veranlaßt sehen, ihren Herrn zu belachen.

Kurz und gut: der entlassene Kutscher erhält die runde Summe von achtzig Gulden.

Auf großen Umwegen wird auf dem Gewerbegericht eine weiße Weste mit Flecken, deren es in Danzig mehrere geben soll, ans Tageslicht befördert. Wollen wir ruhig einmal diese Umwege machen, da aus ihnen auch einiges zu lernen ist.

Einer der bekanntesten hiesigen Freizeure hat die ganz merkwürdige Ansicht, daß seine Gehirnen keinen Urlaub zu beanspruchen haben. Ja, er geht sogar noch um einige Schritte weiter, indem er es für angebracht hält, eine Woche, in die ein Feiertag fällt, mit Urlauben zu beurlauben. Einem seiner Angestellten, der seit sechs Jahren in seinem Dienst steht und einen Wochenlohn von vierzig Gulden erhält, kommt das mit Recht komisch vor. Er wendet sich an das Gewerbegericht und klagt Entschädigungsgelder für zweimal nicht gewährten Urlaub ein. Das Gericht legt dem Arbeitgeber einen Vergleichsanker nahe, so daß er bereit ist, hundert Gulden zu zahlen.

„Aber, Herr Regierungsrat“, beginnt er sein Schlusswort, „vor zwei Jahren ließ ich dem Kläger zu seiner Hochzeit eine weiße Weste, die er mir mit einigen Flecken zurückgegeben hat. Die Reinigung kostete fünf Gulden. Kann ich die jetzt nicht von den 100 Gulden abziehen?“

Selbstverständlich wird aus dem Regierungsrat ein Regierungsrat. Und das ist auf so! Kurt Rich. Schweitzer.

Ein Wettstreit der Maschinenschreiber. Der Verein der Maschine-Tatschreiber in der Freien Stadt Danzig hielt kürzlich in seinem Vereinslokal, Kaufmännische Privatbank Otto Siebe, Danzig, Neugarten 11, seine erste Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Die Vorsitzende, Fräulein Toepfer, teilte mit, daß der Verein bereits über eine stattliche Anzahl von Mitgliedern verfügt, die sich in dem verflochtenen Monat circa den Neunzig auf der Schreibmaschine und Stenographie hingeworfen hat. Nach Annahme der neu aufgestellten Satzungen und Erhebung einiger anderer Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, im Monat Februar das erste Vereinswettstreiten auf der Schreibmaschine nach dem Takt-System abzuhalten.

Einen Jugend-Unterhaltungsaabend veranstaltet der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur am Sonntag, dem 27. November, im Gemeindefaal von St. Katharinen. Jugend will zur Jugend sprechen in Wort, Musik und Tanz. Alles Nähere im Anzeigenteil.

Eisbericht der Stromweiche vom 23. November 1927.

Im oberen Stromgebiet von Zadowick bis Warschau herrscht Eisstreifen in ganzer Strombreite, von Moch bis zu ehemaligen Landesgrenze (Schiff) in 2/3 Strombreite. Von hier bis Kilometer 23 (unterhalb Thorn) Eisstreifen in ganzer Strombreite. Von Kilometer 23 bis Kilometer 33 (Schiff) hat sich eine Eisverbreitung gebildet. Von Kilometer 33 bis Kilometer 66 (Nieder-Streif) Eisstreifen in 1/2 Strombreite, ab dann bis zur Mündung Eisstreifen in ganzer bzw. fast 2/3 Strombreite.

Eisbericht in See gut.

Eisbrechdampfer: „Dreuzenz“, „Brahe“ und „Terje“ kreuzen in der Mündung, die übrigen Eisbrechdampfer mit Ausnahme von „Welle“ und „Prufina“, die in Danzig-Stratau liegen, sind im Dirshauer Hafen.

Polizeibericht vom 22. November 1927.

Festgenommen: 30 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Delerei, 1 wegen Unterschlagung, 3 wegen Körperverletzung und Widerstandes, 3 wegen Raubvergehens, 1 zur Festnahme aufgegeben, 1 obdachlos, 1 in Polizeihaft, 7 wegen Trunkenheit.

Gefunden: 1000 Geldbetrag von 355 Gulden, 1 grün, wollen, Handschuh, 1 weiß, Taschentuch, 1 weiß, Taschentuch mit Lochlöcher, 2 Dk. weiße Wollsocken, 1 Zigarettenpfeife, 1 Paar br. Nappahandschuhe, 1 Stahlmesser, 1 Stahlpfeife, 1 Paar Damenhandschuhe, 1 Paar schwarz, woll. Handschuhe, 1 Paket, enth. 1 Gewürzkränchen u. 1 K. Käufer, 3 Schlüssel an einer Schnur, 1 Lonne, enth. Soda u. Fettstücke im Gewicht von circa 4 Zentnern (für Seifenfabrikation).

Standesamt vom 22. November 1927.

Todesfälle: Telegraphen-Direktor Julius Schaefer, 57 J. 11 M. — Stütze Sojefa Gmieliecki, ledig, 28 J. 9 M. — Maschinist Friedrich Weigle, 37 J.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Soeken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag: „Die Presse“ v. J. 1927 N. 104

Danziger Nachrichten

Der Anmarsch des Winters

Beh dem, der den Erwerb eines Mantels immer wieder hinausgeschoben hat und nun von der Eiskluft plötzlich überfallen worden ist. Mit roten Wangen treibt er dahin, die Hände in die Taschen gefasst, den Körper gekrümmt, den Kragen hochgeschlagen: aber das nützt auch nicht viel und wenn immer er an einer Straßenecke angelangt ist, pfeift ihm die Kälte um den Leib, daß ihn das Zittern überkommt. Aber nicht nur er, auch der Glückliche, der wärmender Kleidung nicht entbehrt, meidet die Straße, wo er nur kann. Jeder Gang auf sie hinaus wird erst feilsch vorbereitet. Es wird, sozusagen, immer erst Anlauf genommen, ehe man sich hinausstürzt. Was ganz aufgehört hat, das sind die Freiluft-Debatten. Niemand denkt mehr daran, den Nachhauseweg einem interessanten Thema zuliebe auszudehnen und Umwege zu machen. Sogar die Liebe ist endgültig aus der Dossentlichkeit verschwunden. Sie ist ja gewiß ein starkes Gefühl und im Sommer haben Jungling und Maid mit Wonne die Bänke der Anlagen und Parks verschönt und eine lebendige Verzierung der Hausfurnisshen gebildet, um ihr, in angemessenen Grenzen, zu frönen, doch der Winter ist härter. Aber kein Tag ist kalt genug, als daß die Chauffeure, Schaffner, Briefträger, Zeitungsausbringer und Zeitungshändler sich darauf berufen könnten, um die Arbeit einzustellen, sie müssen auch weiterhin bereit sein, um des notdürftigen Lebens willen jeglicher Temperatur zu trotzen.

Während in Westeuropa bis zum Rhein mildes Regentwetter herrscht, auch in den Donauländern die Temperaturen vielfach noch beträchtlich über dem Gefrierpunkt liegen, hat sich in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland der Frost zu Beginn der Woche verschärft, und das Quecksilber ist besonders an der Ostseeküste oft schon bis auf über 10 Grad unter Null gesunken.

Einen so zeitigen Winter haben wir, vom äußersten Nordosten abgesehen, in Mitteleuropa schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr gehabt, und besonders in den letzten drei Jahren ist der November sehr mild gewesen. Diesmal haben weite Teile des Landes schon Eisstage zu verzeichnen, an denen auch die Höchsttemperatur unter dem Gefrierpunkt bleibt. Zwar hält sich der Frost auch östlich der Elbe meist noch in mäßigen Grenzen; immerhin hatte Berlin zu Beginn der Woche 7 Grad Kälte, und nach einer geringen Abschwächung des Frostes sind Montag nachmittag in Nord- und Mitteldeutschland die Temperaturen von neuem gesunken. Die Kaltluftzufuhr stammt aus Skandinavien und Rußland, wo, besonders über Finnland und Lappland, der Luftdruck in den letzten Tagen stark gestiegen ist und 780 Millimeter Höhe überschritten hat.

Überdies ist es im Bereich dieses Hochdruckgebietes längst nicht mehr so kalt wie vor acht Tagen, als in Schweden das Quecksilber bis auf 35 Grad unter Null gesunken war. Immerhin herrschen dort aber noch Temperaturen bis zu 17 Grad Kälte, und auch im Gebiet der baltischen Randstaaten sowie in Masurien haben die Temperaturen sich bis zu 15 Grad unter Null erniedrigt.

Dem gegenüber steht im westlichen Mittelmeer eine Zone warmen Regentwetters, die sich auf der Vorderseite eines tiefen ozeanischen Minimums befindet, das zu Beginn der Woche von der Biscaya am Nordrand der Pyrenäen entlang nach dem Mittelmeer vordrang. In Südfrankreich hat die Warmluftzufuhr die Morgentemperaturen bis auf 16 Grad Celsius steigen lassen; der warme Strom reicht nordwärts bis an die Polarregion, und die Nordwestspitze von Island meldete 7 Grad Wärme. Selbst an der Südspitze von Spitzbergen schwankt das Quecksilber um den Gefrierpunkt. Durch das Aufgleiten der warmen Mittelmeerkluft auf die Mitteleuropa bedeckenden Kaltluftmassen, kann es, besonders im Westen und Süden, zu leichteren Schneefällen kommen; im übrigen dürfte sich der Frost halten.

Die sozialdemokratische Fraktion konstituiert sich.

Die neue sozialdemokratische Volksstaatsfraktion trat auf Einladung des Landesvorstandes am Sonnabend zu ihrer ersten Sitzung im Volksstaatsgebäude zusammen. Der Fraktionsführungsstab erwies sich als viel zu klein, um diese stattliche Kämpferschar aufzunehmen. Auf allen Gesichtern lag eitel Freude über den errungenen Wahlsieg. Der Landesvorstandende Gen. Brill eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache, worauf der Fraktionsvorstand gewählt wurde. Als Vorsitzende wurden gewählt die Genossen Wehl und Arzanski. Als Beisitzer die Genossen Brill, Dr. Kamnitzer und Fooker. Als Kassierer wurde Genosse Bener, als Revisoren die Genossen Man und Fischer und als Fraktionssekretär Genosse Gerick bestimmt.

Der Fraktionsvorstand wurde ermächtigt, Verhandlungen zwecks Bildung einer Regierung im die Wege zu leiten bzw. zu führen. Fraktionsitzungen werden nach Bedarf stattfinden und rechtzeitig in der „Volksstimme“ bekanntgemacht werden.

Der Fisch.

Ein Verkäufer hält einen Fisch hoch vor die Augen der Kaufwilligen. In die Augen, hübsch tief in die Augen graben sich seine Finger ein, nämlich der Daumen und der Zeigefinger, breite und starke Finger, und klemmen sich wie eiserne Klammern ein. „Ist dieser Fisch gefällig?“ „Nein!“ „Also zurück mit ihm ins Wasser.“ „Einen Augenblick länger neigt sich ein neuer Käufer über dem Trug.“ „Zeigen Sie mir diesen da!“ Und wiederum graben sich dem Fisch die eisernen zwei Finger des Verkäufers, nämlich der Daumen und der Zeigefinger, recht tief in die Augen ein, halten wie Klammern so fest, wenn auch der Fisch hin- und herzappelt. „Der ist zu klein!“ „Also zurück mit ihm ins Wasser.“ „Mir wird er vielleicht genügen, zeigen Sie mir ihn einmal her!“ ruft jetzt ein anderer Kunde. Zum dritten Male gräbt jetzt der Verkäufer seinen eisernen Daumen und breiten Zeigefinger in die Augen des Fisches, recht tief in den Kopf, damit ihm der Fisch nicht zappelt, und hält ihn hoch in der Luft. „Werfen Sie ihn auf die Waage! Ist es ein Rogner?“ „Nein!“ „Dann will ich ihn nicht!“ „Also wieder zurück mit dem Fisch in den Trug.“ „Ist's ein Mäher?“ fragt ein neuer Kunde. „Ja!“ „Also ziehen Sie ihn mal heraus!“ Zum vierten Male graben sich zwei eiserne Finger wie Zangen in die Augen des Fisches ein, tief, noch tiefer — dem Kunden ist der Fisch ein bißchen zu teuer. Also zurück mit dem Fisch wieder ins Wasser. Und dann wieder aus dem Wasser heraus, ins Wasser

zurück, aus dem Wasser heraus, unausgeleitet mit diesen krummen, großen Fingern, die sich in die Augen wie in weichen Lehm ein-graben.

Der Fisch schweigt natürlich. Die Menschen aber auch!

Zusammenstöße.

Verbeulte Straßenbahnwagen, Autos und Fuhrwerke.

Auf der Heidestraße in Heubude erfolgte Montag nach-mittag gegen 1/2 6 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Fuhrwerk des Unternehmers Stahlmann aus Odra. Dabei wurden Scheinwerfer, Motor-gehäuse und Motor des Straßenbahnwagens durch die Deichsel des Fuhrwerks empfindlich beschädigt. Das Fuhrwerk wies selbstverständlich ebenfalls Spuren des Zu-sammenstoßes auf. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

Auf dem Prospektischen Weg, in der Nähe des Weges nach Schellmühl, kam es gestern abend gegen 8 Uhr zu einem ähnlichen Unfall: ein Straßenbahnwagen prallte mit einem Lastwagen der Firma Jz zusammen. Dem Straßenbahn-wagen wurde dabei die vordere Plattform eingedrückt, das Fuhrwerk wies leichte Beschädigungen auf. Personen kamen nicht zu Schaden.

Auto und Pferdewagen kollidierten gestern nachmittag um 5 Uhr nachmittags Ecke Danziger Straße und Heinrichs-Allee in Zoppot. Bei dem Zusammenprall ging die Auto-Windschutzscheibe in Scherben, die die Passagiere des Autos am rechten Auge leicht verletzten. Die Pferde und das Fuhrwerk wurden leicht beschädigt.

Olympisch lief auch ein Verkehrsunfall am Langgarter Tor ab, der anfangs recht gefährlich ausfiel. Die Arbeiterin Herta Pr. aus Heubude wurde beim Ueberschreiten der Straße von einem Auto angefahren und etwa 2 Meter mit ge-schleift. Dennoch trug die Verunglückte nur leichte Verletzungen am Kopf und an den Beinen davon, so daß sie nach Auflegung eines Verbandes in ihre Wohnung gebracht werden konnte.

Nächtlicher Sport.

Auf etwas ungewöhnliche Weise zu Schaden gekommen ist in der vergangenen Nacht der Arbeiter Paul R. aus Danzig. Nach einer Kneiptour hatte er ansehend plötzlich das Bedürfnis, Höhenluft zu atmen und kletterte in ange-trunkenem Zustand auf einen Baum. Von der Kletterkunst der Jugend jedoch zuviel verlernt, stürzte R. ab und blieb verletzt liegen. Ein Schuttpolizist nahm sich des ver-un-glückten Kletterers an und sorgte für seine Ueberführung nach dem Städtischen Krankenhaus, wo schwere innere Ver-letzungen festgestellt wurden.

Gestern achtmal Feueralarm.

Ein Motorboot brennt. — Bergaferbrand. Feuer in 6 Häusern.

Die Feuerwehr hatte gestern einen schweren Tag. Acht-mal wurde sie zur Lösung — allerdings in der Mehrzahl kleinerer — Brände der verschiedensten Art und in den ver-schiedensten Stadtteilen alarmiert.

Auf dem Motorboot „Fohn“ der Firma Betusch war, wahr-scheinlich durch die Explosion einer Röhre, die Holzver-kleidung der Wände und Decken im Maschinenraum und der Aufbau des Steuerhauses in Brand geraten.

In der Schulengasse entstand bei einem Auto der Firma Stremlow ein Bergaferbrand.

In der Aufseggasse 10, im ersten Stockwerk, brannten Teile des Fußbodens, Hundegasse 39 eine Holz-wand im dritten Stock, Schießstange 9 Balken, Bret-lagasse 115, der Fußboden, im Erdgeschoß des Hauses Vorst. 7 haben 2 Holz, das unvorsichtigerweise unter den Ofen zum Trocknen gelegt war und sich dort entzündet hatte.

Ein größerer Brand entstand im Restaurant Ste-p-puhn, Kartäner Straße 27. Dort wurden durch Feuer hölzerne Wände und Teile des Daches zerstört. Mit zwei Rohren ging die Feuerwehr an die Löscharbeit. Es gelang nach zwei Stunden, des Feuers Herr zu werden.

Ein Unglücksdampfer.

Zwei schwere Unglücksfälle auf einem italienischen Schiff.

Im Kreisbezirk Lösch zur Zeit der italienischen Dampfer „Rimbo“ Phosphat, wobei sich zwei schwere Unfälle ereig-neten. Gestern abend gegen 8 Uhr verunglückte der Heinrich Wölke aus Bröhen. Er war im Schiffsraum beschäftigt als plötzlich eine Stütze umfiel und den W. so unglücklich traf, daß er mit einem Schädelbruch zusammenbrach. Man schaffte den Schwerverletzten zwar sofort in das Städtische Kran-kenhaus ein, doch wird an seinem Wiederaufkommen ge-ameifelt.

Heute morgen kam es auf dem Unglücksdampfer zu einem weiteren schweren Unfall. Gegen 1/2 9 Uhr morgens stürzte beim Heben der Phosphatbehälter ab, stürzte in den Schiffsraum zurück und traf den Arbeiter Dromalewski aus Bröhen in den Rücken. Auch D. wurde schwer verletzt in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.

Am Sonntag, den 27. November, vormittags 10 Uhr, spricht in der Aula der Petrischule, Hansplatz.

Kretzen

über

Frankreich und die französische Arbeiterbewegung

Der Vortrag ist in erster Linie gedacht für die Vorstandsmit-glieder der Freien Gewerkschaften und die Arbeiterauschussmit-glieder in den Betrieben. Soweit Platz vorhanden, können auch andere interessierte Mitglieder der Freien Gewerkschaften daran teilnehmen.

Ruf der Jugend.

Am Sonnabend, dem 26. November, veranstaltet die Jungenschaft Danzig in der Aula des Real-gymnasiums St. Johann, Fleischergasse, einen Musikabend, der nicht nur bei der Jugendbewegung, sondern auch in wei-teren Kreisen allgemeines Interesse erwecken dürfte. Mehr-stimmige, in polyphonem Satz gesungene Volkslieder wechseln ab mit Stücken für Geige, Föle, Gitarre in buntem Wechsel. Alles in allem ein Abend, dem man auch im Hinblick auf den Zweck desselben — der Erlös daraus soll zum Ausbau von Weimen pp. dienen — eine zahlreiche Hörerschaft wünschen kann. Vorverkauf bei Riemgen, Hundegasse.

Ein echter Mann im entscheidenden Augenblick

Von Ricardo.

Die Emanzipierung des Mannes von der Frau ist nur noch eine Frage der Zeit. Der schärfste Anseh der sommerlichen Herrenmode und insbesondere die weite Dorsbühse, beweist, mit welcher vehementer Anpassungsfähigkeit sich der Mann dem weiblichen Habitus nähert. Vielleicht schon im nächsten Sommer trägt der Mann den kniefreien Rod zu spitzenbesetzten Ober-hend und Höschen. Die ausgesprochen männliche Eigenschaft des Briemens und Kachelnischknupfens kommt immer mehr in Verfall. Wo lebt heute noch ein männliches Individuum, dessen Wadentaste ein halbes Pfund Kautabak birgt, an dem er mit Unbacht zehrt? „Nuch nein!“ und „Geh, du Dooser!“ oder „Nui, wie kommt der Praline an meine Hose?“, das ist die Sprache des Mannes von heute. Nichts da von Berschörftig-keit, Ferbheit und tätowierten Armen. (Selbstverständlich ist hier, sowohl was Mann wie Frau anbelangt, nur von einer gewissen Mittelschicht die Rede, die sich ja aber als die Träger von Kultur und Sitte bezeichnet. Vom sogenannten „Boll“, „Möb“ oder „Pöbel“ wird nicht gesprochen — wir bleiben uns gleich.)

Wie wohlthuend es da ist, noch einem aufrechten Mann aus jener Schicht zu begegnen. Einem echten, rechten männlichen Manne. Einem wirklichen Manne mit gestraubtem Schnur-bar, Nase, Spitzbauch, wenig nach innen gestellten Füßen und einem vom Alkohol männlich geröteten Teint. Nichts Ver-weiblichtes ist an ihm. Seine Stimme dröhnt wie ein Paß im Keller. Seine Gesen sind beherrscht. Langsam arbeitet der Geist. Schwerfällig formen sich die Worte im Munde und seine feinen Augen blicken mild, aber diese Blicke zeugen von männlicher Entschlossenheit und ehernem Mut. So stellt man sich den kernigen Mann am Bierisch vor. Seine Rechte schwingt den Maßkrug und seine Rede ist biblisch kurz, aber fest: „Ja, ja — nein, nein, was darüber ist, das habch doch ähm lesacht.“

Dieser Mann, Gottlieb Feisterlich mit Namen, ist Gastwirt von Beruf (was der aufmerksame Leser bereits gemerkt haben wird). Zu ihm kam vor gut sechs Wochen ein Nachbar und sagte:

„Höre mal, Gottlieben, wenne du dir noch einmal am End unterstellen solltest und mein Tochter Marie im Popo kniefen zu unterficht, denn sind wir de letzte Zeit Freunde gewesen, du Duhnas.“

Gottlieb Feisterlich ist zunächst einmal ein Mann von Ehre, ansonsten „liebt er keine Freundschaft nicht“ und geht gerne allen Differenzen aus dem Wege. So auch hier. Das ließe sich doch wohl bei einem Schnäpschen besser besprechen, lieber Anton, möchte er und obwohl er nie der Tochter Marie zu nahe getreten sei, stehe er nicht an, dem Anton volle Geuntigung zu gewähren. Aber Anton, dieser Anton, ein Bauer mit zwölf Morgen Land und also ein Mann von Rückgrat, sprach:

„Ich mit wech mit dein' Fusel, willst mir woll dajisten, oder Zistmischer.“

Das war natürlich selbst für Gottlieb Feisterlich zu viel. Er strengte eine Beleidigungsaklage an und suchte auf die Worte „Duhnas“ und „Zistmischer“ insbesondere. Er sei weder das eine noch das andere. Als Zeuge benenne er seine Frau Gemahlin, die unter Eid betraffigen wird, daß ihm Unrecht geschehen sei.

Nun wäre ja die Sache vor Gericht sehr einfach verlaufen: Anton wäre bestraft worden, und Feisterlichs Bierehre wäre wiederhergestellt. Sehr einfach, wenn nicht, um die Komplika-tionen dieses Streites voll zu machen, Feisterlich gelegentlich zu Anton „Mißbauer“ gesagt hätte. Obwohl Feisterlich im Brustton der Ehrlichkeit erklärte, das Wort sei im Scherz ge-fallen, strengte dennoch Anton die Gegenklage an. Es stand demnach Beleidigung gegen Beleidigung. Das Gericht kennt in solchen heißen Angelegenheiten einen frappanten Schachzug: Es schlägt den Parteien einen Vergleich vor, einen Vergleich mit gegenseitigen Ehrenerklärungen und Teilung der Kosten. Es ist dies ein fabelhafter Schachzug, bei dem alle Teile auf ihre Kosten kommen. (An der Gerichtskasse zu zahlen.)

„Nun, meine Herren, was halten Sie von einem Vergleich?“ fragte der Richter und wendet sich mehr an Gottlieb Feisterlich, denn der Bauer Anton war sozusagen von vornherein nicht abgeneigt.

„Herr Rat,“ antwortet Gottlieb Feisterlich, „Herr Rat, ed sie en Mann, ond was en richtig Mann es, de blüwt bi sene Fooderung, wat nützt mi son Konzibchen, wo jenner affären tut, er woldt mir nich? Ed sie en Mann ond ed blüwt doobie, hä mot dador,aret wörn.“

Kurz und bündig die Sprache dieses männlichen Mannes. Der Richter macht ein verzweifeltes Gesicht, aber da kommt aus dem Hintergrunde eine wohlklingende Frauenstimme und man geht nicht fehl, wenn man sie Gottlichs Ehefrau unterficht.

„Nu fremm dir doch nich so schuder Gottlieb, und nehm dem Balleich ahn, segg ed di, du Dammelschopp, bu. Los, schriew unner! — Er wird sich all dajleichen, Herr Gerichtsrat; was mein Mann is, der halt immer man 'ne lange Zeitung.“

Man kann nicht sagen, daß Gottlichs Gesicht in diesem ent-scheidenden Augenblick eine besondere Zuteilgenz zeigte, doch wagte er nicht zu widersprechen. Der Vergleich wurde ge-schlossen, die Sache war zu Ende. Bedäglich das erhabene Gefühl blieb, daß es in unserer Welt doch noch Männer, auf-rechte Männer, gibt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Mittwoch, den 23. November 1927.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Druck Skandinavien und Finnlands wird von dem über dem Nordmeer ostwärts liegen-den großen Tiefdruckgebiet mehr und mehr abgebaut. Auch über Süd- und Mitteldeutschland dringen Randströmungen einer über Oberitalien liegenden Zyklone ostwärts, die noch bei anhaltend freischen östlichen Winden weitere Schneefälle bringen werden. Das Maximum hohen Druckes zieht sich südsüdwestlich nach Amerca-land zurück und führt unserem Gebiet zunächst noch weitere Kalt-luftmassen zu. Ein merklicher Umchwung zu milderem Wetter tritt erst ein, wenn unter dem Einfluß der vordringenden nordischen Zyklone südwestliche bis westliche Luftströmungen auftreten. West-lich der britischen Inseln macht sich eine stärkere Erwärmmg be-reits bemerkbar.

Vorherige für morgen: Bewölkt, Schneefälle, frische bis heisse Ost- bis Nordostwinde, etwas nachlassender Frost.

Aussichten für Freitag: Unbeständig, Temperaturen etwas gemildert.

Maximum des gestrigen Tages — 6.4. — Minimum der letzten Nacht — 9.4.

Jan Kiepara singt in Danzig. Der in Wien berühm-t-geordnete polnische Tenor Jan Kiepara singt am 15. Dezember in Danzig in einem von den polnischen Studenten veranstalteten Konzert unter dem Protektorat des polnischen Vertreters in Danzig, Minister Straßburger, im Schützen-hausaal. Der Ertrag dieses Konzertes soll der Unter-züfung der polnischen Studentenevereinigung „Bratnia Pomoc“ (Brüderliche Hilfe) dienen.

Aus dem Osten

Sturm auf der Ostsee.

Ein unbekanntes Schiff untergegangen?

Nach einer Meldung aus Sankt Petersburg (auf Rügen) herrscht hier seit drei Tagen ein gewaltiger Weststurm, der große Sorge für die Schiffe auf See aufkommen lässt. In der vergangenen Nacht wurden von See her zwei Schiffe geholt, auch ein Fisch durch den Hafenwächter gefischt. Als die Rettungsmannschaften ausfahren, war aber nichts mehr zu sehen. Es wird befürchtet, daß ein in Secout befindliches Schiff nahe vor dem Hafen gesunken ist. Im Hafen selbst wurde durch die Wellen, die über die Molen hinwegrollten, heute der in Winterquartier liegende Dampfer „Arcton“ zum Kentern gebracht.

Zwei Todesopfer einer Familientragödie.

Im Verlaufe eines Familientrauers ereignete sich der 37jährige frühere Gutsbesitzer Ernst Otto in Angutwalde seine 41jährige Ehefrau mit einem Hammer und tötete sich dann durch einen Revolvererschuß. Otto, der sehr verschwendungstüchtig lebte, war von seiner Frau abgewiesen worden als er mit neuen Goldforderungen an sie herantrat.

Weitere Hausfuchungen in Tarnowitz.

Im Anschluß an die in der vergangenen Woche beim Oberstaatsanwalt Wittmann in Tarnowitz vorgenommene Hausfuchung fanden, dem „Oberstaatsanwalt“ zufolge, weitere Hausfuchungen bei Vorstandsmitgliedern der Sterbefällenvereinskommission 1874 statt und zwar beim Vorstehenden und beim Schriftführer. Auch hier wurden verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt.

Drei Kinder beim „Schliddern“ ertrunken.

Ein schweres Unglück hat sich bei Klona (Kreis Köben) ereignet. Die drei Kinder des Waldbauers Masuch im Alter von sechs bis neun Jahren vergnügten sich auf einem am Walde gelegenen Teich mit „Schliddern“. Die Eisbede gab plötzlich nach und alle drei Kinder ertranken. Die Leichen konnten später geborgen werden.

Schönzeit für Ostseefische?

Auf der Kopenhagener Konferenz der See- und Fischereisachverständigen, auf der sieben Ostseestaaten vertreten waren — Deutschland durch Geheimrat Henning und Dr. Strodtmann — wurde der Beschluß gefaßt, dem internationalen Meeresforschungkongreß, der im Mai n. J. zusammentreten soll, vorzuschlagen, eine Schönzeit für Hundern, Lachs und Goldbutt in der Ostsee einzuführen.

In die Irrenanstalt Konradstein überführt

wurde am Sonnabend der Maschinenmeister W. Sieffki, der am 2. Juli v. J. den Direktor der Zuckerraffinerie Rudolf Dr. Jacobson, auf seinem Sonntagspaziergange erschossen hat, auf Grund der Gutachten der Ärzte in der Thorner Strafkammerverhandlung am Montag, dem 7. November, aber freigesprochen worden war, da sich das Gericht der Ansicht angeschlossen, daß S. nicht im Besitze der geistigen Fähigkeiten gewesen und deshalb für seine Tat nicht verantwortlich zu machen sei. Dieser unerwartete Ausgang des Prozesses löste bei allen, die den Hergang der Tat kannten, eigenartige Gefühle und Gedanken aus, denn man war der Meinung, daß ein Mensch, der nicht zurechnungsfähig ist und den Tod eines Menschen herbeiführt, vor eventuellen weiteren Handlungen gegen seine Mitmenschen bewahrt werden muß. Diese Ansicht wird auch die Landespolizeibehörde in Thorn veranlaßt haben, die Wiedererfassung des Sieffki zu verfügen. Als die Polizeibeamten ihn, der sich 12 Tage der Freiheit erfreut hat, am Sonnabend abholen wollten, weichte er bei Verwandten in Seeßof. Von dort wurde er im Auto zur Bahn transportiert und mit dem Abendzuge nach der Anstalt Konradstein gebracht.

Gravens. Beim Tanz in den Tod. Ein erschütternder Vorfall trug sich während einer von der Arbeiterschaft der Firma Herzfeld & Viktorius im „Bazar“ abgehaltenen Diskoballet zu. Während alles sich froh und vergnügt beim Tanz im Kreise drehte, stürzte plötzlich einer der Tanzenden, der 32jährige Wertmeister Jankowski, zu Boden und blieb starr liegen. Ein Schauer durchfuhr die Teilnehmer, es schrie die Musik, die Tanzenden begannen sich aus dem Saale zu entfernen. Schleunigst rief man einen Arzt herbei, der nur noch den infolge Herzschlages eingetretenen Tod feststellen konnte.

Polen. Erben gesucht. Am 7. 5. 1926 starb in einem Krankenhaus in Passaia (Nordamerika) ein Mann im Alter von 58 Jahren, der den Namen Felix Zaniewicz trug. Da das polnische Generalkonsulat in New York nicht feststellen konnte, daß der Verstorbene Verwandte in Amerika hat, andererseits bekannt geworden ist, daß F. aus der früheren Provinz Polen ausgemindert ist, werden Verwandte des F. aufgefordert, sich bei der Polizei zu melden. F. hat ein beträchtliches Vermögen hinterlassen.

Aus aller Welt

Aktenbeschlagnahme bei Bleichröbers Verteidiger.

Die Haftentlassung nicht genehmigt.

Zu der Verhaftung des Barons Edgar v. Bleichröder in Dresden wegen Mittäterschaft bei der Entführung des Kindes seiner Schwester, der Gattin des Kaufmanns Rudolf Wolff Herchel, meldet die „Nachtausgabe“, daß außer gegen Frau Herchel und ihren Bruder von der Dresdener Staatsanwaltschaft nach Erhaltung der Anzeige durch den Ehemann auch gegen den Rechtsbeistand der Frau Herchel, den Dresdener Rechtsanwalt Dr. Carl Köhner, ein Verfahren wegen Beihilfe eingeleitet worden ist. Der Rechtsanwalt wurde, da er in Dresden eine ständige Wohnung besitzt, nicht festgenommen, hingegen wurden die in seiner Kanzlei befindlichen, auf die Akte bezüglichen Akten von Kriminalbeamten beschlagnahmt, zur Staatsanwaltschaft gebracht und erst nach mehreren Tagen, Anfang dieser Woche, wieder zurückgegeben, nachdem festgestellt worden war, daß die gegenwärtige Adresse der Frau Herchel aus Wien nicht ersichtlich ist. Rechtsanwalt Dr. Köhner hat die Vertretung des Barons v. Bleichröder einem anderen Dresdener Anwalt, Dr. Wilhelm, übertragen, der nunmehr den Haftentlassungsantrag gestellt hat.

Wie die „B. Z.“ berichtet, ist der Haftentlassungsantrag des Barons v. Bleichröder vom Dresdener Amtsgericht abgelehnt worden.

Kohlenstaubexplosion bei Halle.

Vier Schwerverletzte.

Bei einer Kohlenstaubexplosion auf der Brikettanlage der Grube „Hedwig“ bei Halle wurden 2 Betriebsführer, der Apparatewärter und 1 Aufsichtler verletzt.

Wieder ein fürstlicher Schwindler.

Montenegro's Kronpräsident.

Es ist die Saison der Skandale. Schwindel der Ungarnwerte, Verhaftung des Enkels des „Bürgerkönigs“ Louis-Philippe wegen Jochprellerei in Fontainebleau, und die allerneueste Sensation: der Bruder der Königin von Italien, Prinz Peter von Montenegro, gibt einen falschen Scheck aus, um einen Schmuckgegenstand zu bezahlen. Dem Verkäufer, einem Edelsteinhändler des Boulevard St. Martin gegenüber behauptete der Prinz, von Jugoslawien den Betrag von 800 Millionen Franken als Entschädigung für seinen Thronverzicht demnach zu erhalten; als der Mann trotzdem einen Scheck verlangte, fertigte ihn der Kronanwärter kurzerhand aus, aber die Bankprovision belief sich im ganzen auf — zwölf Franken. Man glaubt, daß der römische Hof den Skandal unterdrücken und den Prinzen durch das Geldmachen der Exterritorialität schützen wird.

Unterdrückung bei der Postbetriebswerkstätte in Breslau. In der Breslauer Postbetriebswerkstätte wurde ein Oberpostsekretär wegen Unterdrückung amtlicher Gelder in einwöchiger Haft festgehalten. Der Defraudant hat durch Nachrechnungen an Mittenkäufungen vorgenommen, welche schon den Revisionsvermerk trugen.

Die Diphtherie-Erkrankungen in Berlin.

Starke Annahme.

In einer Volksschule in Steglitz sind in der letzten Zeit mehrere Schulkinder an Diphtherie erkrankt. Ein Knabe ist in der vergangenen Woche gestorben. Das Bezirksamt Steglitz hat sofort umfangreiche Maßnahmen getroffen, um eine weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern.

Wie die „Post.“ dazu vom Hauptgesundheitsamt erfährt, ist in ganz Groß-Berlin eine sehr starke Zunahme der Diphtherieerkrankungen zu beobachten, die zwar im Augenblick noch keine allzu große Besorgnis zu erwecken braucht, aber doch die höchste Beachtung bei den Gesundheitsbehörden findet. Die Zahl der Diphtherieerkrankungen in Berlin beträgt durchschnittlich im Monat das Doppelte der Zahlen des Vorjahres.

Zahlreiche Verletzte bei einem Brückeneinsturz.

Nach Zeitungsmeldungen aus Livno brach eine Brücke unter einem Trauerzug zusammen. Zahlreiche Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Lebenslänglich Gefängnis für eine gestohlene Mark.

Der Fluch des Vorbestraften.

Aus Newport wird gemeldet: Das kürzlich erlassene Gesetz, das der „Welle des Verbrechens“ Einhalt tun soll, wird mit aller Strenge angewandt. Diese Woche wurde ein gewisser Thomas McCarthy für den Diebstahl von einer Mark zu einer lebenslänglichen Gefängnisstrafe verurteilt. Nach dem neuen Gesetz muß eine lebenslängliche Strafe verhängt werden, wenn der Angeklagte schon dreimal vorbestraft ist. McCarthy war schon neunmal wegen geringfügiger Diebstähle vorbestraft worden. In Michigan, wo ein ähnliches Gesetz seit kurzer Zeit herrscht, wurde ein gewisser Fred Palm mit einer lebenslänglichen Strafe bedacht, weil in seinem Besitz ein halber Liter Schnaps gefunden wurde.

Ein in der Newporter Unterwelt wohl bekannter „Charakter“ ist soeben einem gleichen Schicksal um eines Daars Breite entgangen. Er wurde das vierte Mal eines Vertrauensschwunders überführt, da er von vier Personen postitiv als der Mann wiedererkannt worden war, der sie beschwändelt hatte. Nun hat aber ein anderer Mann inzwischen gestanden, daß er das Vergehen begangen habe und die vier Personen, die den anderen Mann identifiziert hatten, haben sich dahin geeinigt, daß der Gefängnis der gewesen sei, der sie betrogen habe. Die beiden Männer sehen sich allerdings ein wenig ähnlich.

Ein französischer Posten angeschossen. Dem „Temps“ wird aus Straßburg gemeldet: Ein Unteroffizier des 1. Jägerbataillons in Weisburg, der in einem Pulvermagazin Dienst tat, wurde auf einen ihm verdächtig scheinenden Nighthawk aufmerksam und verfeuerte seinen Posten. Einige Augenblicke später fiel ein Schuß. Die übrige Besatzung der Wache fand den Unteroffizier durch einen Rückenschuß verundet vor. Sein Befinden ist ernst.

Ein Dorf in Flammen. Dienstag vormittag brach in dem Dorfe Vinum bei Kremmen im Kreise Ost-Pravelland in einer Scheune Feuer aus und griff so schnell um sich, daß eine ganze Straße durch die Flammen vernichtet wurde. Fünf Scheunen und vier Wohngebäude wurden völlig eingestürzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Wiederaufnahmeverfahren Staters. Das Unterhaus nahm am Dienstag in dritter Lesung das Gesetz an, durch das das Wiederaufnahmeverfahren für den früheren Deutschen Deklar Stater, der dieser Tage nach Verbüßung von 19 Jahren Zuchthaus entlassen wurde, ermöglicht werden soll.

Namensänderung einer norwegischen Stadt. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat die deutsche Gesandtschaft in Oslo berichtet, daß das norwegische Ministerium des Neußern die Namensänderung in Oslo davon in Kenntnis setzte, daß die Stadt Frederikshald vom nächsten Jahre ab den Namen Halde führen wird.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Freier Schachklub Langjahr. Jeden Donnerstag, 7 Uhr abends, im Lokal „Zum Schreyen“, Rastattenerweg: Spielabend. Gäste können sich an Gesellschaftsspielen beteiligen.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(11)

„Geschmacksache!“ erwiderte Redberjen und schürzte eine Äußer. „Ablehne prinzipiell auch Süßigkeiten. Stop. Ausgenommen gewisse. Stop!“ Und er warf Jenny einen Blick zu, der seine Worte hinweisend kommentierte. Jenny zog wieder die Mundwinkel herab und blinzte auf die Tanzenden.

Der Tadellose erschien mit einer Platte Nachteln und wollte Jenny auslegen. Die wehrte ab. Nein, danke vielmals. Ob er das Dessert bringen dürfte? „Natürlich!“ Und den Montardot? „Aber gewiß!“

Es war selbstverständlich nur Zufall, daß Herr C. W. Redberjen die Serviette ergreift und daß er beim Aufheben mit der Spitze seines Lächels Jenny's Stiefelchen berührte. Wie er denn auch nur zufällig feststellen konnte, daß die Beine seiner Tischgäste geradezu ideal geformt waren. „Selektion I“, sagte er zu sich mit einem im internationalen Kaffeehandel für sich das Sentimentalisten gebräuchlichen Ausdruck.

„Verzeihung!“ sagte er, als er, rot angelaufen, sich wieder erhob. Aber Jenny nahm keine Notiz davon, und da jetzt der Tadellose mit dem Dessert und dem Montardot erschien und die Dame bediente, ging der Zwischenfall ohne Feinlichkeit vorüber.

C. W. Redberjen war, wenn es galt, einen neuen Markt zu erobern, von nicht zu überbietender Fähigkeit.

„Durchreisende — Fragezeichen.“ versuchte er, das Gespräch abermals anzufachen. Jenny, mit ihrem Dessert beschäftigt, nicht kaum merklich.

„Bereits einmal festgestellt, Komma, Gnädigste Weg zum Bahnhofs. Stop. Erlaube Frage, Komma, ob dies bemerkt? Fragezeichen. Dringantworte erbeten. Stop!“

Nach diesem für C. W. sehr langen Satz schaute Jenny verblüfft ihr Gegenüber an. Die sprach der Mann eigenartig? Kurz, abgehackt, geradezu kranjig in den Worten. Und daß er auf der anderen Seite die Interpunktion mißsprach, war paradox. Sie mußte ein wenig lachen, nachdem sie sich durch einen freudigen Blick in Redberjen's ebene Miene überzeugt hatte, daß er sich nicht bloß lustig machte.

„Warum sprechen Sie denn so merkwürdig, Herr Konsul?“ fragte sie.

„Die Angewohnheit. Stop. Telegramm. Stop. Diktieren dauernd Telegramm. Stop.“

„Aha. Aber doch nur im Geschäft!“

„Alles Geschäft, Komma, sonst Leben zwecklos. Stop. Verheiratet — Fragezeichen!“

„Großes Fragezeichen!“ lachte Jenny.

„Denke, ja — hoffe nein!“

„Der hofft, gewinnt!“

„Damenhand verstanden!“ Und Herr Redberjen, alias Kuhlhorn, hob sein Glas, während ein ganz dünnes Lächeln um seine Mundwinkel froh.

„Propioniere Lokalwechsel!“

„Oho! Jenny gewann ihre Haltung wieder. Was fiel diesem Kuhlhorn ein? Dachte er am Ende, hier böte sich Gelegenheit zu einem kleinen Amüsement? Sie sagte kühl:

„Abgelehnt. Stop!“ Und sie betonte das „Stop“ über Gebühr. Aber C. W. ließ nicht so leicht lodern:

„Anderweit verbunden?“

„Und wie?“ Jenny blinzte.

„Bräutigam?“

„Sie leben ja in schönen Anschauungen, Herr Konsul, wenn Sie glauben, ein junges, anständiges Mädchen aus bestem Hause müsse unbedingt gleich einen Bräutigam haben, um sich zu gebunden zu fühlen, daß sie nicht mit einem beliebigen Herrn Lokale besucht!“

„Donnerwetter! Ausrufungszeichen!“

Herr Redberjen war überrascht. Diese junge Dame war offenbar eine Dame. Er hatte sich durch den Zufall und das Milieu verleiten lassen, zu glauben, hier handle es sich nur um eine leichte Ladung.

Und nun stellte sich plötzlich heraus, daß es um ein wertvolles Gut ging, das vielleicht — wenn überhaupt — nur unter doppeltem Versicherungsschutz am Bord zu bringen sei.

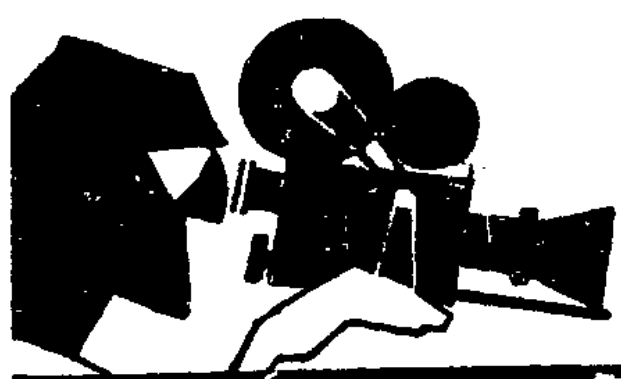
C. W. überlegte blüherig, was besser sei, überhaupt auf das riskante Geschäft zu verzichten oder zu eigenen Lasten und Gefahren jenseitwärts beizugehen? Es war nicht leicht, die Antwort zu finden.

Soeben schiedte sich ein anderes Orchester an, die Jazz-Band abzuhören. Kleine, feine Männer mit edigen Gesichtern, schwarze Haare und Schlangen zeigten ihre roten, verführerischen Köpfe. Der Primas, in Frack und Gelpapier, eine Tüte auf der Stirn und ein Madrigal in butterweichem Blicken, reichte sich am Konsul, die Geige angehängt gleich einem Feldherrnstab. Es schien, als ob man die „Madriaren“ schon lange erwartet hätte als ob sie eine besondere Attraktion hier bildeten. Gänzlichlich, Jazze, Glanzlichter besaßte sie. Eine Dame warf dem Primas eine rote Rose zu. Er fing sie, wohltrainiert, im Fluge auf, küßte sie, verneigte sich gegen die Sponsoring und beirätigte die Rose zart am Ausfluge seines Fracks. Dieser Akt mit dem Großordon der Unwiderrücklichkeit geschmückt, wandte er sich zu seinen Mannen, die die Aus-

zeichnung ihres Führers mit wildem Geräusch begleitet hatten, und hob den Bogen. Lautlose Stille trat ein. Und dann rieselten, silbernen Tropfen vergleichbar, die ersten Takte eines Walzers von Johann Strauß durch den Saal, erst zärtlich sichernd wie ein Schab, der hinter Winter versteckt dem Liebsten entgegenwartet, dann aufkehlend im hellen Lachen der Jugend und schließlich in breiten, wiegenden Klängen alles umarmend, was Herz und Sinne hatte für des Lebens Sonnenzeit, für verchiedene Nischen in silbernen Nächten, für einen Kuß für einen Kuß, für einen Tanz. Im hinreichenden Zusammenklang der Streichinstrumente, der Flöten und des Zymbals, das durch den Takt galoppierte wie ein buntesäumtes Husarenpferd, riesen die „Madriaren“ alles auf, was keine Gicht hatte oder ihrer nicht adten wollte. In scharfen strömenden Schlägen begleitete das tüchtige Beden die federnden Schwünge, als würde man Champagnergläser durcheinander. Lanamiegend, fühlend, luftkühlend schillerte, wirbelte, sprühte der Walzer — über dem bunten Gemisch der Instrumente beherstet von der Reiterzeitige des mit der Nase schmeißenden Primas. Gekenes Frauenhaar auf den Seiten, gelbponenes Gold unter zärtlichen Fingern tönend, jubelte, schloßte und kannte die Raubertunji der Melodie, und ein Musiker, der mit Koboldflügel schimmernde Glasflugeln in die Luft werfen und fliegen machen kann, lockte, wirkte, warb und verführte das holde Märchen aus Wien alle, alle im Saal, die eben noch müde, laite, gleichgültige Schlemmer waren, machte Hingaltige aus ihnen, Kavaliere, Menschen. Und aus den Frauen, mochten sie eben noch im karoden Gefummel der Nagerkops Mädchen jemenen sein oder die Wischlichtige, machte der breite, rauschende Tanz, der das Schwiedergab des Wienerwalzes, die wiegenden Fluten des Donaustroms, die Küste im Dunkel der Grinajinger Länden und die Partbeit erster Leidenschaft — aus den Frauen machten diese Klänge junge, lustige Mädchen mit blühenden Augen und roten Gesichtern. Duft und Frühlings, Sonne und Glück. Wie unterm Blütenregen verwirrender Rärtlichkeiten tanzten die Paare, eng sich haltend und dennoch mit Haltung, mit den Augen freudig und lächelnd, wie Kinder auf jungen Wiesen.

Und gegen diesen Walzer war nun auch Jenny machtlos. Der erfahrene C. W. merkte das, sah das Bedenken in den Schwarzamtelangen, sah den tiefen Seufzer auf den roten Lippen, die plötzlich durftig wurden — nicht nach Montardot oder Roederer, sah die feinen, rinalosen Finger leise bebend und vergaß mit ein die Spontorferretheit bankeittiger Würde. Sprang auf — o, man spielte ja nicht umsonst Golf und Polo! — verneigte sich, und schon walzte er mit Jenny im Reigen der Andern.

(Fortsetzung folgt.)



FILM-SCHAU



BEILAGE DER DANZIGER VOLKSTIMME

Was es Neues geben wird . . .

Erstklassige Belegungen — aber gute Filme!

Paul Czinner hat die Vorbereitungen für den neuesten Poetik-Film „Frau in Eise“ (nach der Novelle von Arthur Schnitzler) beendet. Die Hauptrolle spielt Elisabeth Bergner. Die Aufnahmen beginnen in den nächsten Tagen.

Rudolf Meinert inszeniert für die Bühne „Vera Mirzowa“. Die Titelrolle spielt Maria Jacobini; Dr. Wsagorow: Die Hölle von Cayenne, für deren photographische Gesamtleitung A. D. Weizenberg, für deren Bauten Alexander Terenczy, und für deren Produktionsleitung Rudolf Meinert verantwortlich zeichnen.

Die Deutsch-Russische Filmallianz A.-G. bringt demnächst den Film „Die letzten Tage des Zaren Nikolaus“ heraus, der auf Grund des russischen amtlichen Materials hergestellt wird. Die Aufnahmen haben an den Originalstätten der Ereignisse stattgefunden.

Gaußs „Die Bettlerin vom Pont des Arts“ wird in der Bearbeitung von Hans Sturm von der Eichberg-Film G. m. b. H. verfilmt. Hauptrolle: Lilian Harvey. Regie Richard Eichberg.

Für „Frau Sorge“, Manuskript Kurt J. Braun, nach dem bekannten Roman von Hermann Sudermann, den Robert Land für die Deutscher, wurden engagiert: Hermine Sterler, Carl de Vogt, Louis Ralph, Max Hansen.

Die Deutscher dreht noch einen zweiten Marx-Carr-Film, „Seine Mutter“, dessen Manuskript Kurt J. Braun nach einer Idee von Paul Rosenhahn schrieb. Die Regie hat Paul Ludwig Stein übernommen. Für die männliche Hauptrolle ist Walter Rilla engagiert.

Max Hansen spielt die Hauptrolle in dem neuen Stegerwald-Film: „Freiwild“.

Dolores del Rio, die bekannte Darstellerin der Natuscha in „Aufrechter“, wurde als Star und Produzent in die United Artists aufgenommen. Ihr erster Film unter diesem neuen Kontrakt wird „Ramona“ sein. Edwin Carewe wird die Regie führen. Ihre Partner werden Roland Drew und Warner Baxter sein.

Max O'Bal hat die Aufnahmen zum Asia-Film „Mein Freund Harry“ mit Harry Siebke und Maria Paudler beendet.

Franz Eckstein und Raja Porten schreiben das Manuskript zu „Der zerbrochene Krug“ nach Kleist. Der Film erscheint im Verleih der Continent.

Alb bringt demnächst „Der Millionenfisch unter dem Wolfenkrager“.

Die Emelka dreht „Das Geheimnis von Genf“.

Karl Boese inszeniert für die National „Der Piccolo vom Goldenen Löwen“ mit Wolfgang Ziller in der Titelrolle.

Klaus Fery bereitet vor: „Liebe und Konserven“ (gemeinsam mit dem französischen Filmproduzenten Donatien), „Servus, Du“ und einen Großfilm „Wilhelm Tell“.

Adwig Thomas „Moral“ wird von Ellen Richter verfilmt.

Neue United-Artists-Filme. Norma Talmadge, Gloria Swanson und Buster Keaton haben mit den Aufnahmen ihrer nächsten Filme begonnen. Norma Talmadge dreht „A Woman Disputed“, nach dem Theaterstück gleichen Namens, von Dennison Clift. Ihr Partner wird Gilbert Roland, ihr Regisseur Fred Niblo sein. — Gloria Swanson dreht „Regen“, nach dem gleichnamigen, auch in Deutschland aufgeführten Theaterstück von W. Somerset Maugham. Die Regie und männliche Hauptrolle hat Raoul Walsh. — Buster Keaton dreht „Steamboat Will Jr.“, in dem Charles Reisner Regie führt.

John Barrymore hat mit den Aufnahmen zu seinem zweiten United-Artists-Film, „Sturm“, begonnen. Das Manuskript wurde von Wladimir Nemirovitch-Danchenko geschrieben. Die Regie führt E. Turjansty.

Murnau beginnt mit den Vorbereitungen zu seinem neuen Fox-Film, „Die vier Teufel“, zu dem Berthold Viertel das Manuskript geschrieben hat.

Die Orbis-Film A.-G. erwarb die Verfilmungsrechte des Romans „Lori Graff“ von Hans von Hoffensthal.

Die Geburt des Menschen.

Ein medizinischer Film.

Im Langenbeck-Birchow-Krankenhaus in Berlin fand vor Ärzten und Studierenden die Erstaufführung eines medizinischen Films über die Geburt eines Menschen statt. Als Verfasser des Films zeichnet Dr. Nikolaj Radecki. Die Aufnahmen sind in dem Kreisbüreau der Universitäts-Frauenklinik, Artilleriestraße, hergestellt. Der erste Teil ist den Vorbereitungen der Geburt gewidmet, der Desinfektion und der Asepsis. Das korrekte Waschen der Gebärmutter ist sehr instruktiv durch Zeitlupenaufnahmen veranschaulicht; man sieht, welche Schwierigkeiten es bereitet.

Der zweite Teil des Films behandelt den Geburtsvorgang selbst. Die Aufnahmen sind oft technisch unzureichend. War kein rein filmtechnischer Sachverständiger zugegen? Gut und vollkommen gelungen ist die seitliche Großaufnahme, das Durchschneiden des Kopfes „Der Kampf des Dammes mit dem Kopf“. Der dritte, die Periode bis zur Geburt der Nachgeburt behandelnde Abschnitt zeigte nichts Besonderes, ebenfalls nicht die Behandlung des Neugeborenen. Alles in allem: Der Film hat einen guten, pädagogischen Wert. Es sind aber leider nur zu selten die technischen Möglichkeiten erschöpft, die der Film bietet.

Ein indischer Originalfilm.

Mit der Verfilmung von Rabindranath Tagores „Opfer“ hat die indische Filmindustrie einen bedeutenden Fortschritt ihrer Entwicklung zu verzeichnen. Der Film ist der erste, der ausschließlich von Indern geschrieben, inszeniert und gespielt wird, und der den höchsten Anforderungen europäischer und amerikanischer Geschmack entspricht. Seine Regisseurin ist die Orient-Pictures-Corporation, eine kürzlich mit indischem Kapital gegründete Gesellschaft, die sich die Schaffung einer leistungsfähigen, rein indischen Filmindustrie zur Aufgabe gestellt hat.

„Gesellschaft neuer Filme“. Unter diesem Namen ist in diesen Tagen von den bekannten Filmleuten Karl Freund, Frank Barshauer, Dr. Bogner und Hans Richter eine Gesellschaft gegründet worden, die den Zweck hat, alle Be-

rechnungen, die auf die Entwicklung der selbständigen Ausdrucksformen des Films hinarbeiten, zu unterstützen. Die „Gesellschaft neuer Filme“ beabsichtigt vor allem, künstlerisch und filmtechnisch hochwertige Filme, die im allgemeinen nicht auf dem gewöhnlichen Spielplan der Theater erscheinen, einem interessierten Publikum im Rahmen von Sondervorstellungen näherzubringen.

Gegen den Filmschund.

Eine „Volksfilmgemeinschaft“ in Deutschland.

Die Bedeutung des Films ist heute ins Ungeheure gewachsen. Viele hunderttausend Menschen sitzen Tag für Tag in den Kinos und sind gezwungen, über sich den Schlammschwall eines unerbörten Kitsches ergehen zu lassen. Nicht die Hälfte der Kinobesucher ist mit dem, was der Film ihnen bietet, einverstanden und zufrieden.

Um diesem Uebel abzuwehren, hat sich eine Volksfilmgemeinschaft gebildet (im Ehrenauschuß sind: Graf Arco, Herbert Herting, Erwin Piskator, Alfred Kerr, Käthe Kollwitz, Heinrich Jille, General v. Schoenath, Ernst Toller, Carl Zuckmayer usw.), die — ähnlich wie die Volksbühne beim Theater — die breiten Massen der Kinobesucher sammeln, zusammenfassen und sie zu kritischer Stellungnahme erziehen will. Die Gemeinschaft hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Wir haben keinen in Aesthetik und Literatur befangenen Bildungsstempel. Wir wissen, daß das Kino in erster Linie eine Stätte der Entspannung und Unterhaltung sein will und sein soll. Aber wir glauben, daß „Unterhaltung“ nicht gleichbedeutend ist mit „Schund“, und „Entspannung“ nicht daselbe wie „geistige Armut“. Bekämpfen wollen wir den künstlerischen Schund, die geistige Armut und die politische und menschliche Gefährdung der heutigen Filmproduktion, damit der Film zu dem werde, was er sein könnte und sein sollte: ein Mittel zur Verbreitung, zur Popularisierung von Wissen, Aufklärung, Bildung, von Kenntnissen, Gedanken und Ideen; ein Mittel der Volkserziehung und Menschenbildung; ein Mittel der Völkerverständigung und -versöhnung; ein lebendiger, wirkender Faktor des alltäglichen und des geistigen und künstlerischen Lebens.

Hoffentlich gelingt es, die in dem Aufruf formulierten Ziele zu verwirklichen.

Die Filme der Woche.

Sichtbild-Theater Langen Markt: „Liebe“.

Endlich ist nun auch dieser Film, allerdings schon reichlich abgespielt, nach Danzig gekommen und wir können nun selbst sehen, was in Berlin damals bei der Uraufführung die Kritiker gemüht so heiß erregte. Es ist heute nicht mehr ganz verständlich, weshalb vor ungefähr einem Jahre dieser Film teils mit Enthufiasmus, teils mit ehrlicher Anerkennung, teils aber auch mit einer leisen Ablehnung besprochen wurde. Wenngleich der Filmstoff (frei nach Balzac) sich tatsächlich über das Niveau des Durchschnitts deutscher Produktion erhebt, so sind die Regie und die Darstellung im allgemeinen nicht besser als wir es gewohnt sind. Es scheint uns unmöglich, diesen Film als „außerordentlich“ zu deklarieren, wenn nicht — Elisabeth Bergner mitspielt. Erst dadurch gewinnt er seine Bedeutung, erst dadurch wird er zu einem Ereignis. Es ist wundervoll, wie die Bergner aus der „Herzogin von Kangra“ macht. Sicherlich ist die Rolle banal und die „Probleme“ berühren uns heutige kaum noch. Aber wie leicht, wie spielerisch, wie feuch, wie verängstigt erlebt die Bergner diese Gestalt und bringt sie damit auch zum Erleben des Publikums. Das allerdings ist einmalig, das aber läßt auch den Abstand zwischen ihr und den übrigen nicht sehr sorgfältig ausgewählten Darstellern in um so krasserem Licht erscheinen. Elisabeth Bergners wegen sehe man sich diesen Film an. — Dann gibt es zwei sehr hübsche amerikanische Grotesken.

Gloria-Theater: „Ritt“.

Ein Lustspiel: Ritt ist ein armes Mädchen, steht an der Ecke, verkauft Zeitungen, kommt durch seine Frechheit in ein Theater, wird Girl, gefällt dem Publikum, gefällt den Männern, wird schließlich wiederum durch Frechheit und Durchsetzkraft gemüht mit Liebe die Frau des vom ersten Akt an gestochten Theaterdirektors. Die Handlung ist also nicht ganz unbekannt und man hat sie schon in allen Variationen gesehen können. Aber — Norma Talmadge spielt die Ritt und Colman den Direktor. Außerdem hat ein guter Regisseur sich darum bemüht. So wird der Film nicht nur erträglich, sondern sogar amüsant. Der zweite Film, „Der Mann ohne Kopf“, mit Carlo Albini läßt — was den Stoff anbelangt — nicht den Gedanken aufkommen, daß wir immerhin schon eine ziemliche Entwicklung des Films hinter uns haben.

Flamingo-Theater: „Steh ich in finst'rer Mitternacht“.

Nach dem unbestreitbaren Film „Der Feuertanz von Nepal“ steht man das siebenstündige Stück „Steh ich in finst'rer Mitternacht“. Von Wilhelm Sauff, zu dessen 100. Todestag es gedreht wurde, ist mir der Titel. Unter einer sehr guten Regie von Max Mac entrollt sich ein teils lustiges, teils rührseliges Bild aus dem Soldatenleben der Vorkriegszeit. Der junge Sohn des reichen Besitzers verliebt sich in seine Adoptivschwester, von eifersüchtigem Neid eines sogenannten Jugendfreundes allerorts verfolgt. Selbstverständlich werden die Hindernisse, die sich in reichem Maße bieten, überwunden, wobei es nicht ohne Tragik abgeht: der Widersacher verunmündet tödlich bei der ersten guten Tat seines Lebens. Manches großes Licht wird übrigens in diesem Film auf die Gepflogenheiten eines preußischen Kadettenhofes vergangener Zeiten geworfen, die bekanntlich nicht immer die besten waren. Die Darstellung: Ernst Rückert und Grete Reinwald ist ausgezeichnet.

Ein Andersen-Film.

Der Kopenhagener Photograph Weghorst hat den ersten H. C. Andersen-Film geschaffen, und zwar nach dem Märchen „Das häßliche junge Entlein“. Es ist ein Reizfilm, der wie es heißt, nach neuen technischen Grundrissen hergestellt sein soll durch Schwämmungen, die auf der Leinwand den Eindruck von Weintitzzeichnungen erwecken. Der jetzt fertige vorliegende Film ist 640 Meter lang; auf jeden Meter kommen 52 Zeichnungen.

Filmchauspieler.

Alta Nielsen.

Sie war die erste große Künstlerin, die sich dem Film wandte. Lange bevor Wegener, Wasserbaum oder Penny Porten den Weg zum Film fanden, war Alta Nielsen der gefeierte Star. Es gab damals in den Anfangsstadien des Kinos Lichtspieltheater in Berlin, Kopenhagen oder London, die ausschließlich Filme vorführten, in denen Alta Nielsen die Hauptrolle darstellte. Die Künstlerin feierte ihre ersten großen Triumphe in einer Zeit, als der skandinavische Film mit Edna Kompton, Waldemar Pflander, Dlaf Föns den Markt zu erobern begann und der Franzose mit dem deutschen Pseudonym Max Lindner, gewissermaßen ein Vorläufer Keatons, Chaplins und Harold Lloyds, mit kurzen Grotesken der Züchtung des Publikums wurde. Fast alle Schauspieler und Schauspielerinnen, die in jener Zeit und noch später so etwas wie Stars darstellten, sind heute vergessen. Man erinnert sich kaum noch an Wanda Treumann oder Biggo Darfen, an Karl Ustrup oder Hedda Bernon oder Maria Carmi. Nur der Ruhm Alta Niensens ist unverwundt geblieben, und ohne Zweifel ist sie eine der größten Filmkünstlerinnen, wenn nicht die größte.



KACSONG

Zuerst war sie der Star. Es gab damals noch keine Ensemblekunst im Film. Unbedeutende Persönlichkeiten gruppierten sich mehr oder minder untalentiert um den Träger der Hauptrolle. Von Regie war nichts zu merken. Man kopierte einfach und schlicht den Bühnenaufbau des Sprechtheaters. Vielleicht sind die Stars aus dieser Zeit deshalb vergessen, weil sie überhaupt keine Filmbegabungen waren, und weil dieser Mangel erst in Erscheinung trat, als der Film seine eigene künstlerische Ausdrucksform gefunden hatte. Alta Nielsen, die sofort durch die Ausdruckskraft ihrer Gesen, durch ihre außerordentlich beherrschte Mimik aufstieg, verstand es, sich zu wandeln und sich dem Ensemble einzufügen. Sie war übrigens niemals ein Star, der alle anderen Mitwirkenden abhichtlich zurückdrängt, um allein im Mittelpunkt zu stehen. Daß sie von vornherein jeden Mitspieler überragte, lag an ihrer genialen Begabung und an der Talentlosigkeit ihrer Partner.

Es ist unmöglich, Alta Nielsen auf einen Generalnennner festzulegen. Sie hatte und hat auch heute kein bestimmtes Rollenfach. Sie kultiviert keinen bestimmten Stil, keine Eigenart. Sie ist in jeder Beziehung universell. Einige Bilder aus ihrer Anfängszeit sind im Gedächtnis haften geblieben. Sie spielte etwa eine Dirne, die in einer Spiegelkammer tanzt, oder eine Weltkame, die sich vor dem Spiegel erschließt. Das „glückliche Ende“ war damals noch nicht erfunden. Unser Gedächtnis bewahrt ganz kurze Impressionen. Man erinnert sich an die großen, dunklen, verängstigten Augen im bleichen Gesichte. Jemandem Gebärde oder Bewegung bleibt unvergessen. Dann: verschwand Alta Nielsen, als sich der Film im Laufe der Zeit auf sechs oder acht Akte ausgewachsen hatte, bis sie endlich in Wegener-Filmen wieder auftauchte. Jetzt bewies sie ihre unerreichte Meisterkraft in der Menschengestaltung. Eine große Künstlerin war sie ja gewesen, aber der Film bot erst nach seiner Wiedergeburt die Möglichkeit wahrhaft künstlerischer Darstellung.

Als Alta Nielsen ihre Laufbahn begann, hatten fünf Akte ungefähr die Länge eines einzigen Aktes im modernen Film. Es fehlten die Großaufnahmen, die psychologische Fundierung der Handlung, ihre allmähliche Entwicklung. Man gab damals nur die sogenannten Höhepunkte, fragte kaum nach Wahrscheinlichkeit und kümmerte sich um die Wahrheit des Geschehens überhaupt nicht. Der Darsteller war also, da die Höhepunkte stets Affektausbrüche bedeuteten, gezwungen, unentwegt in Leidenschaften zu wachen. Er mußte plöblich toben, weinen und in Schmerz rasen. Es fehlten die Uebergänge, die Zwischenstadien. Dadurch entwickelte sich ein feststehendes Schema. Ein Darsteller benahm sich genau so wie der andere, denn die Ausdrucksfala von Affekten ist an sich beschränkt. Man mimte Leidenschaften im Stil einer Verdi-Oper. Nur Alta Nielsen und vielleicht Waldemar Pflander hielten sich von der Schablone frei, und bei Alta Nielsen fühlte man trotz der Hemmungen, die dieser Aufbau des Films ihr auferlegte, die Wahrscheinlichkeit ihres Spiels. Man erkannte, daß hier eine Künstlerin Menschliches geben wollte.

Nach ihrer Wiederentdeckung folgt die Reihe ihrer genialen Gestaltungen, die jeden Durchschnitt weit überragen. Nur einige seien genannt: Marina, die Witzenfrau in „Schwester“, die Geliebte Koswolkys, Fraulein Julie, die alte Dirne in der „Dirnentragödie“ und Hamlet. Jede dieser Rollen ist ein anderer Typus, verlangt eine andere Mentalität, und jede dieser Rollen wird gleich vollendet gespielt. Die Persönlichkeit Alta Niensens ist zu reich, um nur einen bestimmten Typus zu verkörpern. Sie kennt keine Schablone. Bei ihr ist der künstlerische auch der Ausdruck des Lebens. Felix Scherret.

Die Ufe holt sich Erich Pommer zurück. Im Filmkreise wird erzählt, daß Erich Pommer zur Ufa zurückkehren wird. Die Verhandlungen mit ihm werden seit Wochen geführt, sie stehen dicht vor dem Abschluß. Pommer soll sich ausschließlich der künstlerischen Oberleitung für eine bestimmte Anzahl von Filmen widmen.

Kommerstreuth, ein Wunder, das keins ist.

Therese Neumann kann nicht aramäisch. — Die Stigmata. Hat sie gehungert? — Prof. Ewald gibt ein Gutachten.

In einer wissenschaftlichen Publikation liegt jetzt zum erstenmal ein Untersuchungsbericht und gutachtliche Stellungnahme eines berühmten Forschers über die Stigmatisierung von Kommerstreuth vor. Der bekannte Psychiater an der Universität Erlangen Professor Dr. G. Ewald hat diese veröffentlicht. Die Ergebnisse der Beobachtungen und die Schlussfolgerungen Professor Ewalds sind angesichts des Aufsehens, das der Fall von Kommerstreuth hervorgerufen hat, von allergrößtem Interesse.

Bekanntlich sind es vor allem drei Erscheinungen, die, wie das „Welt-Abendblatt“ meldet, den Charakter des Wunderbaren im Zustand und Tun der Therese Neumann tragen. Sie sollte erstens während ihrer Halluzinationen sich der aramäischen Sprache des Heilands mächtig gezeitigt haben. Dieses Aramäisch sollte auch Ewald vorgeführt werden. Mit Aramäisch hatte dies natürlich nichts zu tun. Was den Anschein ihres diesbezüglichen Sprachschabes erweckte, beruht auf Täuschung bzw. Hineinfragen. Man hat ihr gelegentlich aramäische Worte vorgelesen, die sie bejahen oder verneinen sollte. Nach Ewald kann es nicht Wunder nehmen, daß das Mädchen bei ihrem guten Gedächtnis auf diese Weise einige Worte gelernt habe, die sie gelegentlich dann zum Stützen der Umwelt wiedergeben konnte.

Zweitens scheinen dagegen nach Professor Ewald die Stigmataffektionen der Therese Neumann zu sein. Sowohl die Wunden, von denen sich übrigens einwandfrei feststellen ließ, daß sie nicht in die Tiefe gehen, sondern nur Hauterscheinungen sind, wie die Blutungsvorgänge tragen durchaus den Stempel der Echtheit und scheinen keiner künstlichen Nachhilfe ihr Wesen zu verdanken. Wenigstens nach ihrem ersten Auftreten. Wie sie zum erstenmal entstanden sind, liegt im Dunkel.

Dennoch liegt hier kein Wunder vor.

Ewald sagt: Die Entstehung der Stigmatisierung kann unseres Erachtens nur als eine ausgesprochen psychogene, d. h. durch Erlebnisse bedingte, verstanden werden. Der ungeheure Einfluß seelischer Erlebnisse auf die mannigfaltigsten Zustände der Körperlichkeit ist ja gerade in den letzten Jahren intensiv studiert worden und hat oft zu überraschenden Ergebnissen geführt. Blutungen der verschiedensten Art, auch Nekrosen (Absterben) der Haut, konnten auf suggestivem und hypnotischen Wege erzeugt werden. Voraussetzung ist dabei natürlich immer eine besondere vegetationsverwundliche empfindliche Konstitution. Es ist daher eine ganz naheliegende Deutung, daß durch Suggestion und Autosuggestion auf dem Boden einer äußerst nervös-hysterischen Konstitution durch starke religiöse Vorstellungen, die Stigmatisierungen und Ekstasen entstanden sind.

Drittens soll Therese Neumann hungern. Was nun die von ihr gemachten Angaben betrifft, erscheinen die dadurch angegebenen Ernährungsverhältnisse schlechterdings ungreiflich. Die Therese Neumann scheidet, um vorerst bei dem Wasserstoffwechsel zu bleiben, durch Blutung, Schweißausbrüche usw., noch immer Flüssigkeiten aus. Die wenigen Kubikzentimeter Wasser, die sie bei Einnahme der Postle zu sich nimmt, fallen überhaupt nicht ins Gewicht, und theoretisch müßte die Therese Neumann schon längst zur Mumie verrotten sein.

Außerdem nimmt sie sogar zeitweise an Gewicht nicht unbedeutend zu; der Urin zeigt nicht immer die Merkmale des Hungerstoffwechsels, und so muß angesichts dieser Tatsachen Ewald den Schluß ziehen, daß hier irgend etwas nicht stimmt.

Die letzten Sätze des Gutachtens lauten: „Mir ist wohl bekannt, daß auch von anderen Stigmatisierten ähnliche Wunderdinge hinsichtlich Nahrungsumstände und Flüssigkeitsaufnahme berichtet wurden. Einige, die übermüdet wurden, wurden entlarvt. Andere sind überhaupt nicht übermüdet worden. Bestätigen sich in der Klinik die unerhörten Angaben der Therese, was vorerst unglücklich erscheint, so würde sich die Wissenschaft vor ganz neuen Fragestellungen finden. Bis dahin lehne ich — und mit mir jedenfalls jeder andere Naturwissenschaftler auch — die Anerkennung der vorgeblichen Stoffwechselverhältnisse als nicht auf wissenschaftlich einwandfreier Basis gewonnen und nicht hinreichend geklärt ab. Dem Arzt aber muß es hohe Zeit erscheinen, daß der Fall, der mit der Therese Neumann getrieben wird, und der eine Befundung der Kranken verhindert, endlich einmal ein Ende findet.“

Das Erbe des Knabenmörders.

80 Millionen Kronen hinterlassen.

Eine merkwürdige Erbschaftsgeschichte wird aus Norwegen gemeldet. Im Jahre 1925 kam aus Holland die Nachricht, daß dort vor fast 100 Jahren ein Mann dänischer Abkunft gestorben sei und ein Vermögen von etwa 80 Millionen dänischer Kronen hinterlassen habe. Unter den Erben befanden sich auch die Witwe und die Tochter eines verstorbenen Kapitäns.

Die Erbschaft soll von einem gewissen Johann Konrad Brantth stammen, der in jungen Jahren im Fährort einen Knaben niedergestochen haben soll, worauf er nach Holland flüchtete und sich dort später mit einer sehr reichen Dame verheiratete. Dann soll er sich in Hollandisch-Indien angesiedelt haben, wo er starb.

Als 1925 das Gericht von der Erbschaft aufsuchte, versuchten die vermeintlichen Erben der Sache auf die Spur zu kommen. Aber der holländische Staat, der die herrschende Erbschaft mit Beschlagnahme belegt hatte, war nicht bereit, irgend etwas herauszugeben. Die Verfestung der Ansprache wurde mit Hilfe des Vorsitzenden der historischen Gesellschaft in Odensee betrieben.

Warum raucht man nicht im Dunkeln?

Es beruht auf dem Geruchssinn.

Die Tatsache, daß es kein Vergnügen macht, im Dunkeln zu rauchen, ist bisher noch nie genügend erklärt worden; sie scheint nicht auf einer psychologischen Eigentümlichkeit des Geruchssinns zu beruhen, da dieser etwa auf den Duft von Blumen unabhängig vom Licht reagiert. Ein Londoner Verein für wissenschaftliche Psychologie will sich daher jetzt der Sache von einer anderen Seite her annehmen und beabsichtigt, durch eine Rundfrage bei einer Reihe anerkannter Psychologen Klarheit zu schaffen.

Wachsende Pockenepidemie in England.

Weil kein Impfwasser besteht.

In England breiten sich die Pockenkrankheiten mit einer Schnelligkeit aus, die die erste Sorge der Ärzte erweckt. Sir Roland Rogers, ein Spezialist für Hautkrank-

heiten, der dem Sanitätsdienst des Ministeriums für Indien angehört, weist in einem Londoner Blatt an der Hand der Statistik darauf hin, daß die Pockenfälle seit dem Jahre 1921 dauernd zunehmen. Während man im Jahre 1920/21 rund 228 Pockenranke zählte, hat sich seither diese Zahl fortlaufend vermehrt und im Berichtsjahr 1926/27 den Stand von 15 049 Fällen erreicht. Wenn diese Entwicklung das gleiche Tempo einhält, so dürfte man im Berichtsjahr 1927/28 auf 27 000 Pockenfälle kommen.

Sir Rogers führt diese Verschärfung der Lage auf die Unzulänglichkeit der gesetzlichen Maßnahmen zurück, die es dem einzelnen nur zu leicht machen, sich der Pockenimpfung zu entziehen. Es gibt heute im Vereinigten Königreich Großbritannien 30 Millionen Menschen, die nicht geimpft sind. Der englische Spezialist befürwortet deshalb dringend die Rückkehr zu dem strengen System, das bis zum Jahre 1907 bestanden hatte, ein System, das ein Umgehen der Impfvorschriften erschwerte und für die infizierten Bezirke den Impfwang vorschrieb.

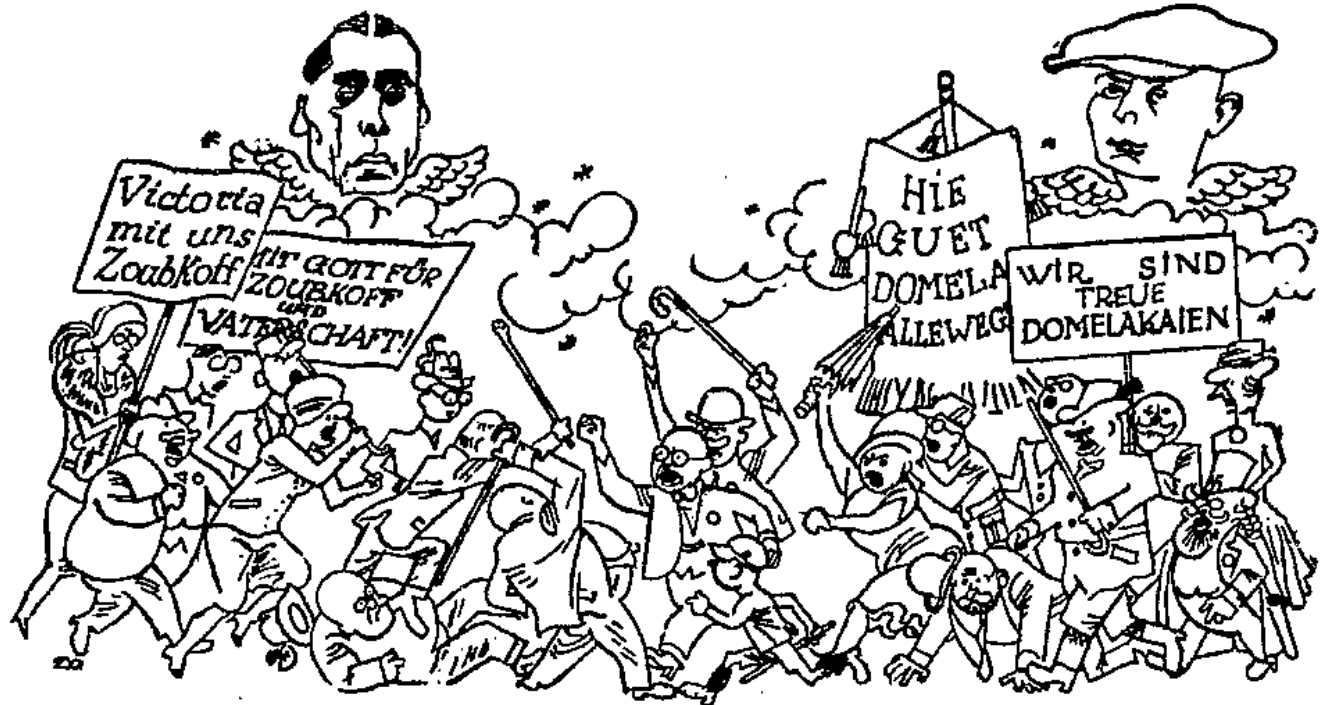
Schwere Unwetter in Spanien.

15 Schiffe gesunken.

Stürme und allgemein schlechtes Wetter herrschten in fast allen Bezirken Spaniens, besonders im Süden. In Sevilla ist infolge eines Sturmes ein Hausdach eingestürzt, wobei ein Mann, dessen Frau und dessen Sohn getötet wurden. Bei Malaga befinden sich zahlreiche Schiffe infolge der hochgehenden See in einer sehr gefährlichen Lage.

In Spanien und in der spanischen Marokkzone herrscht überall rauhes und stürmisches Wetter. Infolge heftiger Stürme bei Malaga sind ungefähr 15 Fahrzeuge gesunken. In Barcelona, Granada und anderen Orten haben Ueberschwemmungen beträchtlichen Schaden verursacht. Bei Alicante ist ein Schlepnetzfischerboot gesunken, die Besatzung von 13 Mann ist ertrunken.

Ein Zukunftsbild aus dem Jahre 2000.



Im Jahre 2000 entsteht unter den deutschen Monarchisten furchtbarer Streit, ob die Linie Hohenzollern-Domela oder die Linie Hohenzollern-Zoubkoff zur Thronfolge berufen ist!

Vom Tode auferstanden.

Durch Operation am Herzen. — Zum erstenmal realisiert.

Vor kurzem wurden in einem Krankenhaus in der Nähe von Stockholm zwei aufsehenerregende Operationen erfolgreich ausgeführt. In beiden Fällen waren den Patienten Blutropfen ins Herz eingebracht und hatten das Herz zum Stillstand gebracht. Obwohl die Ärzte den Tod festgestellt hatten, wurde eine Operation vorgenommen, und zwar derart, daß die Assistenzärzte im Gegenwart des Chirurgen des Krankenhauses aus dem Herz der Toten die Blutropfen durch einen Eingriff entfernten. Unmittelbar nach Herausziehen der Blutklümpchen wurde das Herz wie ein Uhrwerk wieder in Gang gesetzt, die Toten begannen wieder zu atmen und waren dem Leben zurückgegeben. Beide Patienten befinden sich heute wohl und sind völlig außer Lebensgefahr.

Der Chirurgen des Krankenhauses betont ausdrücklich, daß beide Patienten bei Operationsbeginn tot waren. Selbstverständlich könne man darüber streiten, was unter abtotem Tod zu verstehen sei, er als Arzt habe in diesen beiden Fällen festgestellt, daß es sich um Operationen an Toten gehandelt habe.

Zu dieser, in der Öffentlichkeit natürlich Aufsehen erregenden Meldung bemerkt ein bekannter Kopenhagener Chirurg, Dr. P. N. Hansen, daß die in Stockholm mit Erfolge ausgeführten Operationen

an sich nichts Neues

seien, da, theoretisch wenigstens, der deutsche Chirurg Trendelenburg bereits vor etwa 10 Jahren eine Operationsmethode für derartige Blutropfenentfernung aus dem Herzen bekanntgegeben habe, die bisher häufig versucht, jedoch stets mißlungen sei. Ein einziger Patient habe bisher diese Operation 6 Tage überlebt. Der deutsche Chirurg Kirchner in Königsberg soll jedoch eine erfolgreiche Operation nach einer anderen Methode ausgeführt haben. Auf dem diesjährigen Chirurgenkongress sei dann noch ein weiterer erfolgreicher Fall bekanntgegeben worden.

Bei den vorliegenden Stockholmer Fällen dürfte es sich um Blutproben handeln, die das Herz poßiert hatten und von dort unmittelbar in die Lungenarterien eingebracht sind. Da die beiden Operationen demnach einem größeren Kreise von Fachleuten unterbreitet werden sollen, dürfte schon bald Entscheidung hierüber mitgeteilt werden. Es sei selbstverständlich denkbar, daß die Technik bei solchen Operationen sich inzwischen so entwickelt habe, daß man in Zukunft derartige Operationen mit ziemlichem Erfolg ausführen könne.

Eine Gule als Ozeanflieger.

Das unruhliche Ende.

Von einer ebenso wagemutigen wie leichtsinnigen Gule, die der Ruhm der Ozeanflieger nicht hatte schlafen lassen, weiß der Londoner „Daily Chronicle“ zu berichten. Danach war der Vogel bei seinem kühnen Unternehmen unterwegs von Schwäche befallen worden und hatte sich, 200 Meilen von Newyork entfernt, auf ein auf der Fahrt von Amerika

Starke Schneefälle gingen im Riesengebirge nieder, die etwa 20 Zentimeter Neuschnee brachten. Auf dem Ramm selbst wurde der Neuschnee allerdings durch den starken Sturm zum größten Teil wieder verweht. Die Schneehöhe beträgt auf dem Ramm selbst etwa 25 bis 30 Zentimeter, dagegen in den Vorbergen etwa 30 bis 40 Zentimeter.

D 1230 nach Amerika gestartet?

Ein Dementi.

Das Junkers-Flugzeug D. 1230 ist am Dienstagabend um 9 Uhr von Horta, der Hauptstadt der Azoren, aus zum Fluge nach Amerika gestartet.

Nach einem in Liden eingegangenen Junkers-Brief aus Horta ist, entgegen anderslautenden Meldungen, das Junkers-Flugzeug D. 1230 am Dienstag nicht nach Amerika gestartet. Es hat zwar bei günstigem Wetter und ruhiger See am Nachmittag zwei Startversuche gemacht, konnte aber nicht hochkommen.

Graf Solms zurückgekehrt.

Graf Solms, der Begleiter Königedez, ist dieser Tage, von Kairo kommend, nach seiner Heimat, Laubach in Hessen, zurückgekehrt. Von der Gehirnerschütterung, die er sich bei der Notlandung in Bagdad zugezogen, und die sich während der Rückreise zunächst verschlimmert hatte, erholte er sich rasch.

Ein neuer Honolulu-Flug begonnen.

Der Flieger Gieseler, der bereits am 19. November zu einem Flug nach Honolulu aufgefliegen war, aber nach kurzer Zeit wieder umkehren mußte, ist Dienstag erneut in San Francisco gestartet.

Der englische Flieger Cobham ist Dienstag vormittag 9 Uhr in Bordeaux zur Fortsetzung seines Afrikafluges aufgefliegen und mittags um 12.15 Uhr auf Korfka gelandet.

nach England befindliches Schiff niedergelassen. Hier wurde er von der Mannschaft in Pflege genommen und nach der Landung des Schiffes vom Kapitän dem Londoner Zoologischen Garten übergeben. Jetzt sitzt die Gule schon im Verboden in der Ecke ihres Käfigs, als wenn sie über das unruhliche Ende ihres Fluges in düsteres Brüthen versunken sei und auf neue Pläne sinne. Allen Anstrengungen der Wärter zum Trotz die sich bemühen, dem gefangenen Tier der Aufenthalt so erträglich wie möglich zu machen, verweigert die Gule jede Nahrung.

Der Dampfer „Georgia“ auseinandergebrochen.

Die Mannschaft gerettet.

Das Wrack des an der englischen Küste treibenden holländischen Landdampfers „Georgia“ ist auseinandergebrochen. Die eine Hälfte ist gesunken. Die 15 Mann der Besatzung, die noch auf dem Wrack sind, retteten sich auf den schwimmenden Teil. Die in der Nähe des Wracks liegenden Schiffe pumpten Öl, um den Seegang zu dämpfen.

Der holländische Dampfer „Trent“ sankte Dienstag abend, daß das Wrack des holländischen Landdampfers „Georgia“ im Kanal treibt und eine Gefahr für die Schifffahrt bildet. Der Dampfer „Trent“ rettete einige Mann der Besatzung der „Georgia“, mehrere Mann befinden sich noch auf dem Wrack.

Wettfahrt zwischen italienischen und spanischen Dampfern.

Die Zeitungen berichten, daß zwischen dem italienischen Passagierdampfer „Conte Verbe“, der am 18. d. M. ausgelaufen ist und den spanischen Dampfer „Infanta Isabel“, der am 11. d. M. ausgelaufen ist, ein Wettbewerbs um die schnellste Zurücklegung der Strecke Barcelona — Buenos Aires stattfindet.

Schärlieg mit Bienschwärmen.

Merkwürdig ein Scheidungsarand.

In Trenton, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates New Jersey, wurde kürzlich ein Scheidungsprozess verhandelt, den eine Mrs. Bigler gegen ihren Gatten, den dänischen Bizekonful Bernard Bigler, angestrengt hatte. Die Klägerin bezeichnete sich vor Gericht als das Opfer eines Tyrannen, der sie den grauamtesten Mißhandlungen ausgesetzt habe. Unter anderem hatte sich Bigler, der ein leidenschaftlicher Bienschwärmer ist, das teuflische Vergnügen gemacht, Schwären von Bienen auf die unglückliche Frau loszulassen, die von den wütenden Tieren grausam zerstochen wurde. Das Gericht gab denn auch ihrer Klage statt, ließ die Ehe und erklärte den Mann als allein schuldigen Teil.

Paul Boncour, Millerand und Max Ender. Demnächst beginnt in Paris der Prozess um die Feststellung der Verurteilung über die sibirische Wand Ender, die Tochter des berühmten Filmregisseurs, über dessen Selbstmord bei dieser Gelegenheit unbekannt Einzelheiten zur Sprache kommen sollen. Als Rechtsanwältin treten Paul Boncour und Millerand in die Schranken.

Die deutsch-polnische Teilverhandlung.

Polnisches Holz- und Schnittholz. — Deutsche Fertigfabrikate. Die vor dem deutsch-polnischen Zollkrieg beträchtliche deutsche Holzexport aus Polen — Gesamtwert 112 Millionen Mark jährlich, was 25 Prozent der deutschen Holzexport aus Polen überhaupt ausmacht — wurde auch durch das deutsche Einfuhrverbot für Schnittholz, das ein Glied in der Kette der Zollkämpferhandlungen darstellt, nicht sehr betroffen. Durch die mehr oder minder großen Gebührensicherungen deutscher Firmen vor dem Zollkrieg in Polen und Rücksichten auf in Polen ansässige Danziger Firmen, mußte die deutsche Regierung die Einfuhr trotz des Verbots — allerdings in beschränkter Weise — auch weiterhin gestatten, um die Flüssigmachung dieser Kapitalien nicht unmöglich zu machen und die Danziger Firmen nicht zu schädigen. Als dann im zweiten Jahre des Zollkrieges die Holzknappheit durch vermehrte Bauaktivität usw. zunahm, war die Regierung gezwungen, die Einfuhrkontingente für Schnittholz noch weiter zu erhöhen.

Zwischen wurde den polnischen Sägewerken durch eine weitere Erleichterung des englischen Marktes allmählich der Rücken gestärkt, so daß die polnische Regierung auf das Drängen dieser Werke hin, eine Verordnung herausbringen wollte, die Rundholzausfuhr mit vereinfachten und noch höheren Ausfuhrabgaben zu belegen. Für die deutschen Sägewerke, für die unter diesen Umständen der Export polnisches Holz nicht mehr rentabel gewesen wäre, und damit für den polnischen Staat, dem enorme Einnahmequellen verfielen, hätte die Durchführung dieser Verordnung eine sehr depressive Wirkung haben müssen. Aus diesen Gründen haben sich beide Regierungen an den grünen Tisch setzen müssen, um außerhalb der Handelsvertragsverhandlungen diese holzwirtschaftlichen Streitigkeiten zu einem für beide Teile annehmbaren Ende zu bringen. Eine Einigung ist bisher, wie wir bereits meldeten, nur teilweise zustande gekommen. In interessierten Kreisen meint man, Deutschland werde die Erlaubnis zur Einfuhr eines bestimmten Quantums polnisches Schnittholz nur bei einem polnischen Verzicht auf die erhöhten Ausfuhrabgaben für eine entsprechende Menge Rundholzes geben. Es werden verschiedene Zahlen genannt, die aber noch nicht als endgültig zu bezeichnen sind. So spricht man von 1 Million Kubikmeter Schnittholz gegen 2 Millionen Kubikmeter Rundholz.

Damit keine Vorbefassung für die Rundholzausfuhr durch eine Erhöhung der Eisenbahn- und Wasserstraßengebühren eintritt, soll ein Zusatzabkommen abgeschlossen werden.

Es ist also augenscheinlich, daß der eventuelle Verzicht Deutschlands auf die Holzkontingente einen Abstand von einer Maßnahme bedeutet, die ohnehin fast wirkungslos war. Mehr zu bewerten wäre also das diesbezügliche polnische Entgegenkommen, das hoffentlich zur baldigen Liquidierung des Zollkrieges mindestens auf dem wichtigen Gebiete des polnischen Holzes und gewisser deutscher Fertigfabrikate führen wird.

Abbruch der Verhandlungen mit Jachowki.

Wie das W. L. W. aus parlamentarischen Kreisen erfährt, sind die Verhandlungen zwischen Reichsminister Dr. Stresemann und den polnischen Sonderbeauftragten Dr. Jachowki gestern zunächst zum Abbruch gekommen. Die Unterzeichnung des Schlussprotokolls dürfte im Laufe des heutigen Mittwochs, vormittags, erfolgen.

Die Haufe am deutschen Rohholzmarkt.

Haufe am Schnittholzmarkt.

Trotz der Haufe am Rohholzmarkt ist die Kaufkraft der rheinländischen, westfälischen, sächsischen und norddeutschen Firmen am Stammbreitermarkt (Tischlerhölzer) gedämpft. Die Nachfrage ist erheblich zurückgegangen, ohne daß allerdings die bisher gezahlten Preise für Stammware von 125 M. je Kubikmeter diesseits Schneidemühl sich geändert hätten. Auch das Zupfholzgeschäft bewegt sich seit kurzem in ruhigen Bahnen. Freilich ist festzustellen, daß weder auf den Plätzen der Wiederverkäufer noch auf den Sägewerken übergrößen Mengen von Tischlerhölzern unverkauft lagern. Man nimmt daher an, daß, wenn die Situation in der Möbelindustrie weiter günstig bleibt, mit einer Knappheit im Angebot von Tischlerhölzern im Winter und Frühjahr zu rechnen ist. Erben wurden nur mit größeren Durchmessern gesucht. Erle ist in starken Bohlenabmessungen sehr wenig angeboten. Man bezahlte hierfür frei deutsch-polnischer Grenze etwa 100 M.; die Käufer mußten bei Abschließen ihre Einfuhrkontingente zur Verfügung stellen. Schwächere Erleerzeugnisse sind dagegen ausreichend zum Preise von 90—95 M. im Großhandel frei Grenze angeboten. Verhaltene Nachfrage besteht nach Bahnhölzern. Man nimmt allerdings an, daß das Eisenbahnzentralamt mit der Auslieferung eines größeren Bedarfs an den Markt kommen und sich bezüglich der Preise der Feuerung am Rohholzmarkt anpassen wird. Auch dürften die Auslandsschwelmen bei den stattfindenden Einfäufen des Eisenbahnzentralamtes wieder eine größere Rolle spielen.

Zunehmende Passivität des deutschen Außenhandels.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Oktober 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 24 Millionen Mark gegen 22 Millionen Mark im Vormonat. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr zeigt im Oktober gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 70 Mill. Mark. Daraus sind beteiligt Lebensmittel und Getränke mit 19 Millionen Mark, Rohstoffe und halbfertige Waren mit 27 Mill. Mark und Fertigwaren mit 24 Mill. Mark. Die Zufuhr hat im Oktober im allgemeinen ihre Aufwärtsbewegung fortgesetzt und liegt um 28 Mill. Mark über der Zufuhr des Vormonats. Gegiegen ist die Zufuhr an Lebensmitteln um 6 Mill. Mark und die Fertigwarenzufuhr um 5 Millionen Mark. Die Rohstoffzufuhr zeigt dagegen eine leichte Abwärtsbewegung. Die Ein- und Ausfuhr an Gold und Silber hat sich gegenüber dem Vormonat nur unwesentlich verändert.

Zeitweilige Aufhebung des polnischen Einfuhrzolls für Zellulose. Auf Grund einer Verordnung des polnischen Finanzministers (Dziennik Ustaw Nr. 97/1927) ist der Einfuhrzoll für Zellulose, der bisher 5 Zloty pro 100 Kilogr. betrug, für die Zeit vom 1. November 1927 bis 1. Juni 1928 aufgehoben. Diese Zollvergünstigung gilt jedoch nicht im Handelsverkehr mit Ländern, die unter die Verordnung über die Maximalzölle (also u. a. auch Deutschland) fallen.

Englischer Erwerb in Sibirien. In Sibirien fand dieser Tage der öffentliche Verkauf der vor kurzem liquidierten Textilfabrik von Khabarow in Kasanien statt. Die Fabrik ist von den englischen Firmen Francis Willey, Bradford, zum Preise von 9,1 Mill. £ erworben worden, der Käufer 310 000 Pfund Sterling zuzuleisten.

Sportärztetagung

in der Arbeiter-Turn- und Sporthalle in Leipzig.

Am 20. November waren aus allen Gegenden Deutschlands 42 Ärzte anwesend, die ihre praktischen Erfahrungen bei den sportärztlichen Untersuchungen der Arbeiterportler austauschten. Die Referate des Bundeschulleiters Venedig, des Vertrauensarztes der Bundeschule Dr. Michaelis, Leipzig, und des Herrn Prof. Dr. Knack, Hamburg, gaben der Tagung wertvolle Winke für die Ausgestaltung der sportärztlichen Untersuchungen und der dazu nötigen Maßregeln. Auch über die Organisierung des sportärztlichen Dienstes wurde beraten. Anerkannt wurde die vorbildliche Arbeit, die die Bundeschule bereits auf dem Gebiete der sportärztlichen Untersuchung und Beratung geleistet und in das Vereinsleben übertragen hat. Zur Beratung der vorgelegten Richtlinien und Vorschläge zu neuen Untersuchungsblättern wurde eine Kommission gebildet, deren Aufgabe es gleichzeitig sein soll, eine später stattfindende Tagung vorzubereiten. Die Kommission setzt sich zusammen aus den Herren Prof. Dr. Knack, Hamburg, Dr. Michaelis, Leipzig, Dr. Moise, Berlin, Dr. Grube, Freital i. S., Dr. Frommholz, Nürnberg, Dr. Holzer, Chemnitz, und der Bundeschulleitung. Gewünscht wurde, daß alle öffentlichen Stellen, vor allem aber die Reichs- und Landesregierungen durch Bereitstellung von Mitteln die wichtigen Fragen des sportärztlichen Dienstes fördern.

Zwischen den Seilen.

Dr. Sachs erlernt l. o. Sieg.

Die ersten Professional-Vorkämpfe, die in Heidelberg vor sich gingen, erfüllten nur in geringem Maße die höchsten Erwartungen; denn die Paarungen waren teilweise zu ungleich. Sehr deutlich trat dies im Kampf des Schwergewichtlers Dr. Sachs-Heidelberg gegen den Berliner Weltgewichtler Riele zutage. Riele wurde in der dritten Runde aus dem Ring geschlagen und mußte außerhalb des Boxringes das „Aus“ über sich ergehen lassen. Der Koblenzer Kleemann hatte gegen Gühring-Stuttgart einen Qualifikationskampf zu bestreiten. Die Begegnung endete unentschieden, ebenso das Haupttreffen zwischen dem am Sonntag in Danzig boxenden Steffen-Düsseldorf und Ruder-Köln, Schumann-Wirzburg schlug den Mannheimer Pelzer in der dritten Runde knock-out.

Bertazzolo und Good kämpfen unentschieden. Am Sonntagabend kam in Mailand der mit Spannung erwartete Vorkampf zwischen dem neuen italienischen Schwergewichtler Riccardo Bertazzolo und dem australischen Meister George Good zum Austrag. Bertazzolo, der bekanntlich den Basen Paulino um den Titel eines Europameisters herausgefordert hat, konnte gegen den technisch guten Australier nach Ablauf von 12 Runden nur ein Unentschieden erreichen.

Großkampf in Berliner Sportpalast. Am 2. Dezember kommt Paul Danzig im Sportpalast mit einem sehr geschickt zusammengestellten Großkampfpaar heraus. In der Hauptnummer trifft Meister Schmeling auf den Engländer Gipsy Daniels, einen sehr cleveren und kräftigen Boxer. Domagala, der große Berliner aus der Leipziger Titelfechter, ist mit dem Franzosen Lepejant gepaart, ein interessanter Kampf, der viel verspricht. Paul Road tritt gegen den Franzosen Fabreges an, der schon früher im Sportpalast gegen Harry Stein und Felix Friedemann große Kämpfe geliefert hat. Im vierten Kampf treffen Rikusch und Seefried aufeinander, eine interessante Paarung. Der Sieger aus dieser Ausscheidung trifft dann auf Perle.

Neue Berufsboxer. Die beiden Berliner Heros-Amateure Hartkopp und Ritsche sind in das Lager der Berufsboxer übergegangen und geben in ihrem neuen Wirkungskreis am Donnerstag im Boxring „Neue Welt“ ihre Antrittsvorstellung.

Arbeiterturn in Ostpreußen.

Tupball. Am Sonntag wurde die Herbsttupballrunde der ostpreussischen Arbeiterturner fortgesetzt. In Königsberg trafen sich die ersten Mannschaften der Freien Turnerschaft Königsberg, Abt. 1, und Danja-Rastenburg. Das Treffen endete mit 4:4, Halbzeit 3:1, unentschieden.

Das neue polnische Naphthakarstell.

Tätigkeitsbeginn mit Preiserhöhung.

Bekanntlich wurde dieser Tage ein Kartell der polnischen Naphthaindustrie gegründet, dessen Vertrag bis zum 1. Mai 1929 läuft. Der Verkauf von Paraffin bleibt vollständig in den Händen des Kartells, während Benzin, Petroleum und Gasöl durch die einzelnen Raffinerien, jedoch nur im Rahmen der ihnen vom Kartell zugeteilten Kontingente und zu den von ihm festgesetzten Preisen verkauft werden sollen. Natürlich war die erste Tätigkeit der Neugründung die Erhöhung der Preise auf sämtliche Naphthaprodukte, und zwar wurde Petroleum auf 34, Paraffin (50 bis 52) auf 120 Zloty pro Doppelzentner erhöht. Der Preis von Benzin wurde um 250 und von Maschinenöl um 3 Zloty pro Doppelzentner erhöht.

Siehe auch hiermit eine demokratische polnische Zeitung, daß sich auch bei diesem Kartell die längst gemachte Feststellung bewahrheitet, daß die polnischen Kartelle ihre Tätigkeit gewöhnlich mit einer Preiserhöhung beginnen, aber auch nur dabei allein bleiben.

Berkehr im Hafen.

Eingang. Am 22. November: Schwed. D. „Gild“ (725) von Emden, leer für Reinhold, Westplatte; deutsch. D. „Imatra“ (644) von Lübeck mit Gütern für Senegal, Danzig; norweg. D. „Suarb“ (762) von Aarhus, leer für Behne u. Sieg, Westbahn; poln. Schl. „Luzan“ mit dem poln. S.-V. „Bojel“ (384) als Kohlfahrer mit Kohlen für Bistula Baltia, Westplatte; dän. D. „Hafnia“ (1159) von Kopenhagen, leer für Behne u. Sieg, Westbahn; deutsch. D. „Hochsee“, leer für Vogt, Kattowagen.

Ausgang. Am 22. November: Deutsch. D. „Brake“ (336) nach Hamburg mit Holz; schwed. D. „Orvibia“ (1898) nach Victoria mit Kugeln und Gütern; usrn. Schl. „Hob“ (289) nach Holmenland mit Kohlen; dän. D. „Korshild“ (557) nach Lüne-Dee mit Holz; deutsch. D. „Hortholm“ (848) nach Liverpool mit Holz.

Beginn der Eisbrecherkampagne im Deningrader Hafen. Die Eisbrecherkampagne im Deningrader Hafen hat begonnen. Gegenwärtig sind die Eisbrecher „Lijab“ und „Turmor“ in Tätigkeit. Demnächst sollen vier weitere Eisbrecher eingeeicht werden. Die Eisbrecherkampagne wird bei anlaufenden Dampfmaschinen bis zum 15. Januar und bei einlaufenden bis zum 1. Januar durchgeführt. — Die Schifffahrt in den nordrussischen Häfen Archangelsk, Dwaga, Meien und Petshora ist einmücken eingeeicht worden.

San einer großen Zanderfabrik in der Ukraine. In Odessa, Kreis Prilug, in der Kompanien, ist die Zanderfabrik einer neuen großen Zanderfabrik erfolgt, deren Verarbeitungsfähigkeit auf 120 000 Fnd Zander jährlich berechnet ist. Die Baukosten sind auf 8 Mill. Rubl veranschlagt.

Ferner spielten Arbeiter-Rajensport I und Froie Turnerschaft Königsberg I 2:0 (1:0). Der Sieg von Rajensport war verdient.

Im Endkampf um die Bezirksmeisterschaft standen sich in Tilsit Bormaria-D. S. G. H. K. L. H. N. und Eintracht, Tilsit, gegenüber. Die Tilsiter konnten das wichtige Treffen mit 3:1 (1:1) für sich entscheiden.

Vor-Großkampf in Danzig.

Die am Sonntag in der Messehalle stattfindenden Veruffboxkämpfe weisen eine erstklassige Besetzung auf. So steht der deutsche Mittelgewichtler sein Domagala, Köln, dem Düsseldorf Paul Steffen gegenüber. Hermann Herje, deutscher Ex-Weltgewichtler, hat Walter Vietzsch, Leipzig, zum Gegner. Der Heger-Champion Jimmy Yaggett wird mit dem Mannheimer Hermann Scherle kämpfen; während der Danziger Martin Art gegen den deutschen Leichtgewichtler Fritz Ensel auftritt. Als Ringrichter fungiert Gymnast Paul Samson Körner.

Tschechisches Arbeiterschwimmfest.

In dem tschechisch-polnischen Grenzstädtchen Letzke fand am Sonntag ein internationales Schwimmfest statt, an dem Arbeiterportler aus Lausitz, Bodenbach, Tepitz und Dresden teilnahmen. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete ein von 12 Dresdener Schwimmerinnen vorgeführter Kunststreich, der viel Beifall fand. Dresden war sowohl im Schwimmen wie im Tauchen und im Wasserballspiel überlegen.

Ergebnisse: 4x50-Meter-Brust-Stafette: 1. Dresden 2,44 1/2 Min., 2. Tepitz 2,46 1/2 Min.; 50-Meter-Freitil, Frauen: 1. Schmalst-Dresden 36 1/10 Sek.; 100 Meter Brust, Frauen: 1. Dieck-Dresden 1,31 Min., 4x50-Meter-Brust-Stafette, Frauen: 1. Dresden 3,31 1/2 Min., 100 Meter beidseitig, Männer: 1,28 Min., Frauen: 1. Krähsmar-Dresden 2 1/2 Punkte, 2. Neigser-Bodenbach 2 1/2 Punkte, 3. Stredentzky: 1. Benzel-Dresden 49 Meter in 48 1/10 Sek., Wasserballspiele: Dresden I — Dresden II 5:0, Dresden I — Tepitz-Letzke komb. 9:0.

Spartakampfsport.

Spartakiaden im nächsten Jahre.

Nach russischen Presseberichten hat die Kulturabteilung des Bundeszentralrates der Gewerkschaften bei dessen Präsidium den Antrag eingebracht, 1928 eine Bundesfeier für Sommer- und winterportliche Leibesübungen zu veranstalten. Die Feier soll die Erungen der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Leibesübungen sowie die Bereitschaft der Sportorganisationen für die Landesverteidigung zeigen. Die Veranstaltungen für Winterport sollen bereits im Februar des kommenden Jahres stattfinden und sich auf Skilanglauf, Schlittschuhlauf, Hodey und Skifahren erstrecken. Im April soll eine „Spartakiade“ für Schwerkathletik und im Juli für Leichtathletik veranstaltet werden. Die Spartakiade soll sich jeweils alle vier Jahre wiederholen.

Berkappter Professionalismus.

Der W. M. bringt in seiner letzten Ausgabe folgende Notiz: In der Berliner Leichtathletik bereiten sich in den Wintermonaten wieder erhebliche Veränderungen vor. Der Wohnungswechsel prominenter Athleten ist schon seit Jahren ein beliebtes Mittel, die schwachen Punkte in den Vereinen auszumergen und durch neue Kräfte zu ergänzen. Leider hat die DSB. gegen dieses Mittel noch nicht die richtigen Gegenmaßnahmen getroffen. Diese Zieherei von erstklassigen Sportlern ist der erste Weg zu einem verkappten Professionalismus. Auch in den Berliner Clubs wird es in der Ruhepause zu einigen Vereinswechseln führen, und da es sich um sehr prominente Athleten handelt, ist eine ziemlich starke Verschiebung des Stärverhältnisses unter den Klubs zu erwarten.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 22. November, 21. November. Rows include Banknoten, 100 Reichsmark (Freiverkehr), 100 Zloty, 1 amerikanischer Dollar, 1 Schek London.

Danziger Produktendörse vom 15. November 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 18,50 G., Weizen (124 Pfund) 12,25—12,50 G., Weizen (120 Pfund) 11,75 G., Roggen 12,00 G., Gerste 11,75—12,25 G., Futtergerste 11,25—11,75 G., Hafer 10,00—11,00 G., kleine Erbsen 12,00—16,00 G., grüne Erbsen 9,00—28,00 G., Viktoriaerbsen 21,00—27,00 G., Roggenkleie 15,00 G., Weizenkleie 9,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Danziger Sparkassen-Actien-Verein. Nilschmannengasse 33/34. Gegründet 1821. Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund.

Versammlungs-Anzeiger

- SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Mittwoch, den 22. November, abends 6 Uhr. Sitzung des Ortsvorstandes im Volkssaal.
SPD. Ortsverein Dora. Mittwoch, den 23. d. M., abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Vertrauensmännerversammlung.
Arbeiter-Abwanderer-Bund Danzig. Mittwoch, den 23. November 1927, abends 7 1/2 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule, in der großen Halle: Mitgliederversammlung. Sonntag, den 27. November 1927: Funktionärsversammlung. Hierzu der Vorstand und die Bezirksführer. Ort wird noch bekanntgegeben.
SPD. Oliva. Mitgliederversammlung. Donnerstag, 24. d. M., abends 7 Uhr, im Baldbäuschen. Tagesordnung: Vortrag; Abrechnung vom 3. Quartal; Besprechung der Wahlen; Organisationsfragen; Verschiedenes.
SPD. Juppot. Donnerstag, den 24. November, abends 7 1/2 Uhr, im Kaiserhof. Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Rau. 2. Kassenbericht vom 3. Quartal. 3. Besprechung eines Reichstagsprojektes.
Arbeiter-Samariter-Bund E. S. Kol. Danzig. Am Freitag, den 25. November, abends 7 Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen, da wichtige Sachen zu erledigen sind.